

**Die Böhmishe Krone zwischen dem Ende des  
Spätmittelalters und dem Beginn der frühen Neuzeit  
(1439–1526)**

Von LENKA BOBKOVÁ

Sonderdruck aus „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ Bd. 158 (2022)

**Blätter für deutsche Landesgeschichte · 158. Jahrgang 2022**



# Blätter für deutsche Landesgeschichte

Neue Folge des Korrespondenzblattes

Im Auftrage des Gesamtvereins der deutschen  
Geschichts- und Altertumsvereine

herausgegeben  
von  
KLAUS NEITMANN  
in Verbindung mit  
ENNO BÜNZ, FERDINAND KRAMER,  
ARND REITEMEIER, PETER RÜCKERT, ANDREAS RUTZ,  
und ANDREA STIELDORF

158. Jahrgang

2022

Selbstverlag des Gesamtvereins  
der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Potsdam

Titelbild: Rathaus der Altstadt Brandenburg.  
Bildnachweis: Joachim Müller, siehe S. 443.

ISSN 0006-4408

Schriftleitung: Prof. Dr. Klaus Neitmann  
Universität Potsdam, Historisches Institut  
Am Neuen Palais 10  
14469 Potsdam  
E-Mail: [gesamtverein.blaetter.neitmann@nagel.st](mailto:gesamtverein.blaetter.neitmann@nagel.st)

Gesamtherstellung, Vertrieb und Auslieferung:



VDS-VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT  
91413 Neustadt an der Aisch  
Nürnberger Straße 27–31  
Internet: <http://www.verlagsdruckerei-schmidt.de>  
E-Mail: [vds@verlagsdruckerei-schmidt.de](mailto:vds@verlagsdruckerei-schmidt.de)

Bestellungen früherer Bände sind an die Verlagsdruckerei Schmidt zu richten

# Inhaltsverzeichnis

## Aufsätze

HAIK THOMAS PORADA: Die Missionsreisen des Bischofs Otto von Bamberg zu den Ostseeslawen. Spuren einer regionalen Identität im Wandel von neun Jahrhunderten Rezeptionsgeschichte .....	1
ALEXANDER SEMBDNER: Steuerordnungen als Textzeugen gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Sozialer Wandel in mitteldeutschen Bischofsstädten an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert am Beispiel der Geschossordnungen von Naumburg 1305 und Zeitz 1322 .....	33
LENKA BOBKOVÁ: Die Böhmisches Krone zwischen dem Ende des Spätmittelalters und dem Beginn der frühen Neuzeit (1439–1526)	97
JOHANNES MÖTSCH: Die Prozesse der Familie von Weinsberg gegen die Grafen von Henneberg um ihre Erbensprüche (1446–1509)...	131
REIMER HANSEN: Eine Vier-Stände-Ordnung des späten 15. Jahrhunderts aus dem lübisch-hansischen Kulturraum im Kontext ihrer flandrisch-burgundischen Vorläufer und im Rahmen ihres übergreifenden historischen Zusammenhangs.....	161

\*

## **Bürgerschaftliches Engagement in Vereinen und Vereinigungen im 19. und 20. Jahrhundert 48. Tag der Landesgeschichte, Lübeck 29./30. Oktober 2021**

ANTJEKATHRIN GRASSMANN: Über Gründung und Anfänge des Vereins für Lübeckische Geschichte vor 200 Jahren .....	253
SEBASTIAN NICKEL: „Wohl kein Stamm des deutschen Volkes ist zu aller Zeit sangesfroher und gesangliebender gewesen als die Thüringer.“ Die Thüringer Männergesangsvereine im Vormärz.....	265
NICOLE BICKHOFF: Vom Altertumsverein zum Geschichtsverein: der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein in der Kaiserzeit.....	285
MARKUS SEEMANN: Weltpolitik im Vereinslokal. Die Kolonialbewegung in Augsburg und Regensburg im frühen 20. Jahrhundert.....	303
GUNNAR B. ZIMMERMANN: Deutsche Geschichtsvereine in der Zeit des Nationalsozialismus und in den ersten Nachkriegsjahren. Eine Themenfeldsondierung am Beispiel des Vereins für Hamburgische Geschichte .....	321

\*

**Mehr als Roland?  
Das Magdeburger Recht zwischen Elbe und Oder im hohen und spä-  
ten Mittelalter:**

**Rechtstransfer – Rechtslandschaften – Rechtswirklichkeiten**  
Im Auftrag der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V.  
herausgegeben von SASCHA BÜTOW

SASCHA BÜTOW: Mehr als Roland? Das Magdeburger Recht zwischen Elbe und Oder im Mittelalter: Rechtstransfer – Rechtslandschaften – Rechtswirklichkeiten. Zur Einführung in ein zwischen Rechts- und Landesgeschichte angesiedeltes Forschungsfeld.....	343
HEINER LÜCK: Erbrecht und Ehegüterrecht als Materien für eine Profilbestimmung brandenburgischer Stadtrechte? .....	353
SASCHA BÜTOW: „... mede begiftiget ys van unsern gnedighen heren...“: Überlegungen zum Transfer des Magdeburger Rechts nach Brandenburg und zu seinen Akteuren .....	387
JOACHIM MÜLLER: Brandenburg an der Havel. Lokation, Stadtplanung und Rechtstopographie anhand archäologischer und bauhistorischer Quellen .....	401
THOMAS ERTL: Viele Rechte für ein Ziel: Franziskanische Rechtskulturen im späten Mittelalter.....	455
DENNIS MAJEWSKI: Zisterziensische Rechtslandschaften am Beispiel des Klosters Dobrilugk .....	473
CHRISTINA LINK: Faszination Stadt(recht). Konzeption, Umsetzung und Rezeption einer Sonderausstellung zum sächsisch-magdeburgischen Recht am Kulturhistorischen Museum Magdeburg ....	489

\*

**Landesgeschichtliches Forum  
Forschungs- und Literaturberichte**

MATTHIAS THUMSER: Zehn Thesen zur Edition deutschsprachiger Geschichtsquellen (14.–16. Jahrhundert) – eine Wiedervorlage.....	509
GABRIEL ZEILINGER: Reformation in Franken. Eine Literaturschau nach dem 500-jährigen Reformationsjubiläum .....	521
JAN LOKERS: Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertums-kunde: 200 Jahre nach seiner Gründung 1821.....	539

\*

### Nachrufe

MANUEL HAGEMANN: Wilhelm Janssen (1933–2021).....	549
ENNO BÜNZ: Franz Machilek (1934–2021).....	555
WERNER PARAVICINI: Andrea Boockmann (21. Juli 1936 – 20. November 2022).....	559
MATTHIAS WERNER: Ursula Braasch-Schwersmann (1955–2021).....	565

\*

AUTORENVERZEICHNIS .....	585
--------------------------	-----





# Die Böhmisches Krone zwischen dem Ende des Spätmittelalters und dem Beginn der frühen Neuzeit (1439–1526)

Von LENKA BOBKOVÁ\*

Inhalt: I. Das Erbe der Hussiten in Böhmen, S. 97. – II. Die Krise der Böhmisches Krone in der Mitte des 15. Jahrhunderts, S. 99. – III. Die Wiederherstellung der Böhmisches Krone unter Georg von Podiebrad, S. 106. – IV. Die böhmische Krone in der Hand zweier böhmischer Könige, S. 114. – V. Die Überwindung der Krise der Böhmisches Krone, S. 119. – VI. Fazit, S. 127.

## I. Das Erbe der Hussiten in Böhmen

Die ersten drei Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts waren in der Geschichte des böhmischen Staates voller dramatischer Ereignisse. Die Enkel Johanns von Luxemburg waren unzähligen Schwierigkeiten ausgesetzt, die ihren Ursprung zum einen in der Regierungskrise der Herrschaft Wenzels IV. und seinem Zerwürfnis mit dem Adel hatten und zum anderen aus den religiös-gesellschaftlichen Unruhen erwachsen, aus denen heraus sich letztendlich die hussitische Reformbewegung formierte, die Böhmen erfasste und dieses in jahrelange Kriege stürzte, von denen auch die anderen Kronländer, insbesondere die beiden Lausitzen, nicht verschont blieben. Erst nach der Niederschlagung des radikalen Flügels der Hussiten konnte Kaiser Sigismund von Luxemburg auf den böhmischen Thron zurückkehren, jedoch nur unter der Bedingung, dass zur Lösung der Glaubensfrage in Böhmen ein Kompromiss gefunden werde. Dieser sollte in der Anerkennung der Beschlüsse des Basler Konzils (1431–1449) bestehen, die in den sog. Basler Kompaktaten verankert waren. Die Vereinbarung erlaubte den Anhängern der Lehre des Jan Hus, das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt (*sub utraque specie*), d. h. sowohl Leib als auch Blut des Herrn, zu empfangen. Kaiser Sigismund verkündete die Basler Kompaktaten gemeinsam mit seinen Bestimmungen bezüglich der Religionsverhältnisse in Böhmen im Sommer 1436 in Iglau (deshalb neben Basler Kompaktaten auch die Bezeichnung Iglauer Kompaktaten). Obgleich in Böhmen die Utraquisten eindeutig die Mehrheit ausmachten, waren im Adel und unter den Patriziern auch Anhänger des katholischen Glaubens vertreten. Von den Kronländern

\* Diese Studie ist im Rahmen des Projekts der Fördermittelagentur der Tschechischen Republik GAČR Nr. 20-08698S „Česká koruna v představách českých stavů na prahu raného novověku (The Bohemian Crown in the conception of the Bohemian Estates on the Threshold of the Early Modern Period)“ entstanden. Der Text wurde aus dem Tschechischen übersetzt von Carla Bezděková. – Vgl. den ersten Teil der zweiteiligen Untersuchung zur Böhmisches Krone in dieser Zeitschrift: Lenka BOBKOVÁ, Corona regni Bohemie – eine politisch-territoriale Union in der Mitte Europas in der Epoche der Luxemburger auf dem böhmischen Thron, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 157 (2021), S. 1–59.

wurde nur Mähren von der Hussitenbewegung stärker erfasst, die Lausitzen und Schlesien blieben katholisch. Eine weitere Folge der vorausgegangenen Ereignisse war die massive Verbreitung der tschechischen Sprache auch im Amtsverkehr und ihre Durchsetzung als Landessprache und damit als eines der grundsätzlichen Merkmale des Königreiches Böhmen.

Die Folgen dieses Prozesses schlugen sich auch auf die gesellschafts-politische Ordnung in den einzelnen Ländern der Böhmisches Krone nieder. In Böhmen verlor die katholische Geistlichkeit an Autorität, eine Reihe kirchlicher Institutionen wurde abgeschafft und ihr Vermögen säkularisiert. Das Prestige des niederen Adels war dagegen aufgrund seiner Beteiligung an den Kampfhandlungen der hussitischen Heere gewachsen. Ein Teil dieses Adels, der sich zwar während der Kriege hervorgetan hatte, jedoch nicht in der Lage war, sich auch in Friedenszeiten zu bewähren, ging unter. Doch einige Angehörige des niederen Adels aus bisher unbedeutenden Geschlechtern erzielten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts beträchtliches Vermögen und gesellschaftlichen Aufstieg und wurden in die Reihen des höheren Adels, unter die sog. Herren,<sup>1</sup> aufgenommen. Auch die königlichen Städte eroberten sich eine deutlich emanzipiertere politische Stellung und vergrößerten ebenso wie der Adel ihren Grundbesitz, indem sie sowohl kirchliche als auch königliche Besitztümer übernahmen. Diese gesellschaftspolitische Entwicklung und die Umverteilung der Vermögensverhältnisse führten in Böhmen zur Herausbildung von drei Ständen: Adel (Herren), Ritter und Städte (zu denen nur die königlichen Städte gehörten). Auf politischer Ebene hatte der Adel die Oberhand. Seine Vertreter bekleideten die Mehrheit aller Ämter in den Ländern und am Hof. Der Prozess der Festigung der Stellung der Stände setzte sich auch in den anderen Kronländern fort, wobei sich jedoch die Zusammensetzung ihrer Repräsentanten nach der konkreten historischen Entwicklung jedes einzelnen Landes unterschiedlich formierte. In Mähren blieb der Stand der Prälaten erhalten; er war allerdings in der Landesversammlung neben den zwei adligen Kurien der Herren und der Ritter in einer Kurie gemeinsam mit den Städten vertreten. In der Oberlausitz gab es zwei Stände: den Adel, der auch die kirchlichen Prälaten mit umfasste, und die Patrizier, kurz: das Land und die Städte. In der Niederlausitz formierten sich vier Stände mit jeweils einer eigenen Kurie in der Landesversammlung. Und das bislang zersplitterte Schlesien führte erst im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts Institutionen und Ämter der Stände ein, die ganz Schlesien repräsentierten.<sup>2</sup>

Die Böhmisches Krone war am Ende der Ära der Luxemburger ein relativ lockerer Länderbund, bestehend aus dem Königreich Böhmen als Stamm-

<sup>1</sup> In Böhmen war es nicht üblich, wie im Reich Adelstitel zu verwenden. Es gab nur zwei Kategorien des Adels: Ritter oder niederer Adel und die sog. Herren oder höherer Adel.

<sup>2</sup> Jaroslav PÁNEK, *Stavovství v předbělohorské době*, in: *Folia Historica Bohemica* 6 (1984), S. 163–219; Petr MAŤA, *Svět české aristokracie (1500–1700)*, Praha 2004; Robert NOVOTNÝ, *Stavovství*, in: Pavlína CERMANOVÁ / Robert NOVOTNÝ / Pavel SOUKUP (Hrsg.), *Husitské století*, Praha 2014, S. 635–650.

land, das erblich mit Mähren verbunden war, Schlesien und der Oberlausitz als Nebenländern. Die Niederlausitz war seinerzeit als Pfand an ein einheimisches Adelsgeschlecht gegangen,<sup>3</sup> und ebenso unsicher war auch das Schicksal der Lehen, die sich zersplittert an der Westgrenze Böhmens befanden.

## II. Die Krise der Böhmisches Krone in der Mitte des 15. Jahrhunderts

Kaiser Sigismund war zwar 1436 nach Prag zurückgekehrt und auch inständig bemüht, im Königreich Böhmen wieder Ruhe und Ordnung herzustellen. Doch um die Beziehungen zwischen dem Zentrum und den Kronländern wieder so zu erneuern, wie sie einst gewesen waren, verblieb ihm nicht mehr genügend Zeit. Der letzte Luxemburger verstarb, entkräftet und erschöpft, am 9. Dezember 1437.<sup>4</sup> Auch sein Nachfolger, Albrecht von Habsburg, war nur kurze Zeit an der Macht und konnte zur Erneuerung der Böhmisches Krone nur erste Schritte einleiten, die dennoch zweifelsohne sehr wichtig und bedeutsam waren.<sup>5</sup> So unternahm er nur wenige Monate nach seiner Krönung (29. Juni 1438) eine offizielle Huldigungsreise in die Oberlausitz und nach Schlesien, deren Verlauf auf der Grundlage von Quellenmaterial recht gut nachvollzogen werden kann. Der Herrscher nahm den Weg über die Gabler Straße und machte obligatorisch in Zittau Station. Von hier aus reiste er jedoch nicht – wie es üblich war – weiter nach Bautzen, dem Verwaltungszentrum der Oberlausitz, sondern nahm den kürzesten Weg nach Görlitz, wo er sich mehrere Tage lang aufhielt und die Huldigungen des Oberlausitzer Adels und der Städte empfing. Danach fuhr er über Lauban bis ans Hauptziel seiner Reise, nach Breslau in Schlesien. Dass er nicht in Bautzen Halt machte, konnte aus ganz praktischen Gründen geschehen sein, nämlich, dass er die Reise nach Schlesien abkürzen wollte. Es könnte aber auch Absicht gewesen sein, nämlich um ganz bewusst Görlitz

<sup>3</sup> Richard von MANSBERG, Der Streit um die Lausitz 1440–1450, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 29 (1908), S. 282–311; Rudolf LEHMANN, Geschichte der Niederlausitz, Berlin 1963, S. 80–83.

<sup>4</sup> Zur Situation in Böhmen nach 1437 siehe Rudolf URBÁNEK, Dvě studie o době poděbradské, Brno 1929; Lenka BOBKOVÁ, Česká koruna na sklonku středověku, in: Lenka BOBKOVÁ et al., Česká koruna na rozcestí. K dějinám Horní a Dolní Lužice a Dolního Slezska na přelomu středověku a raného novověku (1437–1526), Praha 2010, S. 25–86. Einen bemerkenswerten Überblick auf die Böhmisches Krone veröffentlichte Boguslaw CZECHOWICZ, Idea i państwo. Korona Królestwa Czech w latach 1457–1547, Bd. I–IV, Wrocław 2017–2018. Im ersten Teil gibt der Autor einen Überblick über die Forschung zur böhmischen Krone und kritisiert den in der tschechischen Geschichtsschreibung vorherrschenden Bohemozentrismus. Die folgenden Teile sind mehr oder weniger chronologisch aufgebaut und zeichnen die Linie der königlichen Herrschaft in den Ländern der Böhmisches Krone, die Entwicklung der Stände und die kulturellen Bedingungen nach. Besonderes Augenmerk wird auf Schlesien gelegt.

<sup>5</sup> Der Entwurf der Wahlkapitularen von Ende 1437 für Herzog Albrecht von Österreich enthielt auch die Forderung nach Rückführung der veräußerten Auslandslehen, siehe die Edition in: Archiv český 3, hrsg. von František PALACKÝ (im Folgenden: AC 3), Praha 1844, S. 459–462.

als ehemalige herzogliche Residenz in Erinnerung zu rufen. Welche Gründe auch immer Albrecht zur Wahl seiner Reiseroute geführt haben mögen, auf jeden Fall wich er von den bisher üblichen Gepflogenheiten ab und reagierte damit auf das wachsende wirtschaftliche und politische Prestige der Stadt Görlitz.<sup>6</sup> In Breslau verweilten er und seine Gemahlin Elisabeth von Luxemburg ungewöhnlich lange. Am 23. November 1438 nahm er von den Vertretern der Städte den Treueid entgegen, und in den darauffolgenden Tagen leistete ihm auch die Mehrheit der schlesischen Fürsten den Lehns-  
eid.<sup>7</sup>

Schon ein Jahr nach seiner Krönung zum König von Böhmen war Albrecht von Habsburg nicht mehr am Leben. Drei Monate nach seinem Tode gebar seine Witwe Elisabeth von Luxemburg am 22. Februar 1440 in Komorn einen Sohn, der auf den Namen Ladislaus getauft wurde und mit dem Beinamen Postumus in die Geschichte einging. Für beide nach Albrechts Tod verwaiste Königreiche, d. h. das Königreich Böhmen und das Königreich Ungarn, war es nicht akzeptabel, einen Säugling, der noch in der Wiege lag, als Herrscher anzuerkennen. Und so wurde in beiden Ländern nach Wegen gesucht, um in der entstandenen Situation eine Zwischenregierung zu finden. Elisabeth hatte ihren Sohn zwar am 15. Mai 1440 zum König von Ungarn krönen lassen, doch die ungarischen Magnaten hatten die Stefanskrone bereits dem polnischen König Wladislaw III. angeboten. Nachdem dieser jedoch schon 1444 in der Schlacht gegen die Türken bei Varna gefallen war, wandten sie sich wieder Ladislaus zu und erkannten ihn als ihren Herrscher an.

Ähnlich entwickelte sich die Situation innerhalb der Böhmisches Krone. Die Hauptinitiative zur Neubesetzung des Throns lag in den Händen der böhmischen Stände.<sup>8</sup> Sie hatten sich zunächst für Albrecht III. von Wittelsbach entschieden, da dieser seinerzeit am Prager Hof bei seiner Tante Sophie, der Ehefrau König Wenzels IV., gewohnt hatte und auch weiterhin Kontakte zu einem Teil des Adels unterhielt. Der Plan scheiterte jedoch schon im Keim, da der bayerische Herzog das Angebot ausschlug.<sup>9</sup> Ehe sich

<sup>6</sup> Lenka BOBKOVÁ, Reisen der böhmischen Herrscher in die Oberlausitz während des Mittelalters, in: Neues Lausitzisches Magazin 143 (2021), S. 7–32. Zur Oberlausitz in der zweiten Hälfte 15. Jahrhunderts siehe: Lenka BOBKOVÁ / Mlada HOLÁ / Tomáš VELIČKA / Marius WINZELER / Jan ZDICHYNEC, Královská Horní Lužice. Panovnická reprezentace – mechanismy vlády – komunikace (Korunní země v dějinách českého státu, VIII), Praha 2021, S. 107–143.

<sup>7</sup> Mlada HOLÁ, Holdovací cesty českých panovníků do Vratislavi v pozdním středověku a raném novověku (1437–1617), Praha 2012, S. 39–44. Die von Albrecht erteilte Konfirmation der Privilegien für die Stadt Breslau ist erst vom 23. Februar 1439 datiert.

<sup>8</sup> Für eine übersichtliche Darstellung der Entwicklung der Ereignisse in den Jahren 1437–1457 siehe Petr ČORNEJ, Velké dějiny Koruny české VI (1437–1526), Praha 2007, S. 36–150.

<sup>9</sup> Siehe die Schriften in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Ältere Bestände, Fürstensachen Nr. 232 ½, ediert von Max Prokop von FREYBERG (Hrsg.), Aktenstücke über die Wahl Herzog Albrecht III. von Bayern zum Könige von Böhmen, in: Sammlung historischer Schriften und Urkunden, Bd. 3, Stuttgart / Tübingen 1830; Walter ZIEGLER, Die Wit-

die böhmischen Stände in der Mehrheit definitiv darauf einigen konnten, Ladislaus Postumus als König anzuerkennen, wurden mehrere Landtage abgehalten. An einigen von ihnen nahmen auch Vertreter der Stände aus den Kronländern teil, diese distanzierten sich jedoch von den utraquistischen Kreisen in Böhmen, und das mit demonstrativer Deutlichkeit. Die Stadt Breslau sandte dem böhmischen Landtag nur ein Schreiben.<sup>10</sup> Auch aus der Oberlausitz trafen bei den Landtagen in den Jahren 1440<sup>11</sup> und 1442<sup>12</sup> nur Schreiben ein. Für die anschließenden Landtage waren ebenfalls Vertreter von Mähren, beider Lausitzen und der schlesischen Fürstentümer eingeladen.<sup>13</sup> Auch am Landtag im Jahre 1446, auf dem es darum ging, einen Herrscher zu installieren, der wieder alle Länder der Böhmisches Krone unter seiner Herrschaft vereine, nahmen Vertreter aus den Kronländern teil.<sup>14</sup>

telsbacher und der böhmische Königsthron, in: Alois SCHMID / Hermann RUMSCHÖTTEL (Hrsg.), Wittelsbacher-Studien. Festgabe für Herzog Franz von Bayern zum 80. Geburtstag (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, 166), München 2013, S. 201–229. Zu diesem Problem zuletzt Ivana HERGLOVÁ, *České království – soused Bavorska v pozdním středověku a raném novověku*, ungedruckte Dissertation, Philosophische Fakultät der Karlsuniversität, Praha 2015.

<sup>10</sup> Die Stadt Breslau versicherte dem böhmischen Landtag im Dezember 1440, den Angeboten des polnischen Königs zu widerstehen und der Böhmisches Krone die Treue zu halten, ediert in: AC 3, S. 305–306. Gegenseitige Kommunikation und Teilnahme an den Landtagen gab es offensichtlich wesentlich häufiger. Im Breslauer Archiv befindet sich z.B. ein Brief der Königin Elisabeth von Luxemburg, in dem sie von Pressburg aus am 21. Oktober 1441 die Repräsentanten von Breslau zum Landtag nach Prag einlud, *als die nechste sammlung in uns Stat zu Prag gewesen ist*, der am Martinstag hatte stattfinden sollen, aber auf einen anderen Tag verschoben wurde (*an ander tag gesezt ist, und von trefflichen sachen wegen, gehalten sol werden*), und in dem sie vorschlug, dass eine Delegation aus zwei Vertretern des Adels, zwei Ratsherren und zwei Vertretern der Gemeinde entsandt werden solle. Siehe Archivum Państwowe we Wrocławiu (im Folgenden: APW), Akta miasta Wrocławia, T 52 337 (Nr. 2717). Für die freundliche Zurverfügungstellung dieser Information bin ich Martin Čapský in Dankbarkeit verbunden. Polen versuchte, die Schwäche des Königreiches Böhmen zum eigenen Vorteil auszunutzen, und erreichte auch einige Erfolge an der Grenze zu Oberschlesien, wo es die Herzogtümer Auschwitz (1454) und Sewerien (1442) eroberte.

<sup>11</sup> Rudolf URBÁNEK, *České dějiny III/1: Věk poděbradský 1* (im Folgenden: *České dějiny III/1*), Praha 1915, S. 468; *Codex diplomaticus Lusatae superioris* (im Folgenden: CDLS) IV (Oberlausitzer Urkunden von 1437–1457), hrsg. von Richard JECHT, Görlitz 1911–1927, S. 80, ediert eine Aufzeichnung aus den Görlitzer Stadtrechnungen über die Gehälter der Gesandten, die zum Prager Landtag entsandt wurden, und der Gesandten, die Briefe von Prag nach Bautzen brachten.

<sup>12</sup> URBÁNEK, *České dějiny III/1* (wie Anm. 11), S. 596; CDLS IV, S. 206; von der Stadt Görlitz wurden Gesandte geschickt.

<sup>13</sup> Es handelte sich um den Landtag im Herbst 1442; Berichte über diesen sind abgedruckt in: AC 3, S. 268–275, insbesondere S. 273–274. Im Einladungsschreiben an Ulrich von Rosenberg wird erwähnt, dass auch die Nebenländer eingeladen wurden. Die Tagung wurde jedoch auf Januar 1443 verschoben, und ein Dokument, das die Anwesenheit der eingeladenen Repräsentanten der Kronländer belegt, liegt nicht vor.

<sup>14</sup> Siehe in der Edition *Archiv český 1*, hrsg. von František PALACKÝ, Praha 1840, S. 295–296; *Archiv český 2*, hrsg. vom DEMS., Praha 1842, S. 209–217; ein Vermerk in den Görlitzer Rechnungen zeugt von der Anwesenheit eines Vertreters von Görlitz, siehe CDLS 4, S. 421–422.

Als zweifelsfrei feststand, dass Ladislaus Postumus die Thronfolge antreten werde, konnte er aufgrund seines kindlichen Alters die Macht praktisch gar nicht ausüben. Außerdem rivalisierten sein Onkel und Vormund, der römische König Friedrich III., mit den österreichischen Ständen und den ungarischen Magnaten um den Einfluss auf den jungen Herrn. Sie waren zwar bereit, Ladislaus als König zu respektieren, aber sie wollten auch zugleich die Kontrolle über ihn haben. In Böhmen wurde versucht, diesem langanhaltenden Provisorium durch den Abschluss mehrerer Landfriedenseinigungen beizukommen, die Ordnung und Sicherheit im Lande gewährleisten und zur allgemeinen Beruhigung der Lage und zur Rückkehr zur Normalität beitragen sollten.<sup>15</sup> Diese Landfrieden, die vor allem vom kalixtinischen Adel und Städten geschlossen wurden, führten schließlich zu einem großen Verband unter der Führung Georgs von Podiebrad. Diesem äußerst fähigen und vorausschauenden böhmischen Adligen, der den Utraquisten angehörte, gelang es schließlich, die Herrschaft über das ganze Land zu erlangen und zum Landesverwalter Böhmens aufzusteigen (in den deutschen Gebieten wurde er als *Gubernator* bezeichnet). Seine Position wurde letztendlich auch von Kaiser Friedrich III. akzeptiert, und so ging das „Warten auf den König“ weiter.

Trotz aller Erfolge, die er in seinen Bestrebungen um die Konsolidierung des Landes erreichte, fehlten Georg von Podiebrad jedoch die umfassenden Machtbefugnisse eines Königs, die es ihm ermöglicht hätten, auch in das Geschehen in den anderen Kronländern einzugreifen, die zudem eine sehr kritische Haltung gegenüber seiner utraquistischen Gesinnung einnahmen. Georg selbst verlor jedoch die Kronländer nie aus seinem Blickfeld und war von der festen Absicht beseelt, die Böhmisches Krone wiederherzustellen. Und in diesem Sinne nahm er auch Einfluss auf den heranwachsenden Ladislaus, nachdem dieser 1453 in Böhmen eingetroffen war.<sup>16</sup>

Ladislaus war, ebenso wie sein Vater, zugleich auch König von Ungarn und stand damit an der Spitze einer umfangreichen Personalunion, aus der u.a. die Frage nach der Zusammensetzung des Hofes und nach der Wahl der Hauptresidenz bzw. des Herrschaftssitzes – anders gesagt: das Dilemma Ofen oder Prag? – entsprang. Letztendlich entschied sich Ladislaus für Prag. All die Probleme, die bisher nur zu erahnen waren, entluden sich mit voller Wucht in der letzten Dekade des 15. Jahrhunderts. Nach seiner ersten Ankunft in Prag (1453) war der junge König vor allem von Georg von Podiebrad und dessen Anhängern umgeben. Seine Krönung, die am 28. Oktober 1453 im Prager Veitsdom stattfand, war nach vielen Jahren wieder die erste große Festlichkeit, an der auch zahlreiche Gäste aus dem Ausland

<sup>15</sup> Zdeněk BERAN, *Landfrýdní hnutí v zemích České koruny. Snahy o zajištění veřejného pořádku a bezpečnosti ve středověké společnosti*, České Budějovice 2014, S. 77–101.

<sup>16</sup> Zum Ladislaus Postumus und seiner Herrschaft zum letzten Mal David PAPAŽÍK, *Ladislav Pohrobek (1440–1457). Uherský a český král*, České Budějovice 2016.

teilnahmen.<sup>17</sup> Der Herrschaftsantritt des blondgelockten Jünglings wurde mit Begeisterung aufgenommen und mit der Hoffnung auf Stabilisierung der Verhältnisse und dauerhaften Frieden verbunden. Ladislaus brachte darüber hinaus aus seiner Erziehung Verständnis für die Gepflogenheiten im Königreich Böhmen mit und beherrschte die tschechische Sprache.

Die Nebenländer hatten zwar keine Einwände gegen die Person des Königs an sich, waren aber in seiner Anerkennung eher vorsichtig. Als erste trafen die Vertreter des Adels und der Städte aus der Oberlausitz bei dem neuen König ein und leisteten am 24. November 1453 in Prag ihren Treueid gegenüber „Ladislaus, seinen männlichen Erben, der Krone und dem Königreich“.<sup>18</sup> Wie aus Görlitzer Quellen hervorgeht, blieben einige Gesandte aus der Oberlausitz auch in den darauffolgenden Monaten noch in der Hauptstadt und beobachteten aufmerksam Verhalten und Handeln des jungen Königs.<sup>19</sup> Die Niederlausitz wird in diesem Zusammenhang nicht erwähnt, und es bleibt offen, ob ihre Repräsentanten überhaupt in Prag anwesend waren. Das Land wurde mittlerweile von den brandenburgischen Markgrafen als Pfand gehalten, und deren Haltung gegenüber dem böhmischen König war durchaus ambivalent. Auch die schlesischen Fürsten hatten es nicht eilig, dem König den Lehnseid zu leisten. Von den immediaten Fürstentümern kamen nur Gesandte des Fürstentums Schweidnitz-Jauer, um Ladislaus zu huldigen. Die Breslauer teilten ihm mit, dass es nicht üblich sei, den Treueid indirekt von Vertretern leisten zu lassen, und dass sie bereit seien, diesen Eid zu leisten, jedoch nur in Breslau.<sup>20</sup> Damit demonstrierte die stolze Stadt ihren Trotz gegenüber den böhmischen Utraquisten, die – an der Spitze mit Georg von Podiebrad – den König umgaben. Der Widerstand gegen diese „Häretiker“ wurde auch von Johann Kapistran in

<sup>17</sup> Rudolf URBÁNEK, *České dějiny III/2, Věk poděbradský 2*, Praha 1918, S. 745–748.

<sup>18</sup> CDLS IV, S. 826: *Wir sweren zu got, unser liebün frauen und allen gottesheiligen, dem durchluchtigsten fürsten und herren Laszlaw konige zu Behem und seinen liplichen erben mannes geschlecht, und ab die nichten weren, der croen und dem konigreich zu Beheim hinfür getraw, gewertig und gehorsam zu sein, iren frommen zu betrachten und iren schaden zu wenden und in helffen und beystehen widder allermenniglich, nymanden uszgenommen, noch allim unserm vermögen, getreulich und ungeferlich. Das bitten wir uns gott zu helffen und alle gotisheiligen.* Dieser Auszug wurde übernommen aus den Annalen des Görlitzer Mathematikers Bartholomäus Scultetus, *Annalium gorlicensium III*, S. 66–68, verwahrt in der Bibliotheka Uniwersytecka we Wrocławiu (im Folgende: BUWr), sign. Akc 1947 XI 3; *Urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarländer im Zeitalter Georg's von Podiebrad (1450–1471)*, hrsg. von František PALACKÝ (*Fontes rerum Austriacarum*, II/20), Wien 1860, S. 66–68, *Tagebuchaufzeichnungen der Görlitzer Gesandten über die Tagung des Landtages in Prag vom 15. bis 26. November 1453.*

<sup>19</sup> Die Gesandten Gregor Selige und Johannes Bereit waren noch Anfang des Jahres 1454 in Böhmen. Sie schrieben nach Görlitz, dass sie ständig in der Nähe des Königs sein müssten, da sie nicht wüssten, was werde: *[Wir] müssen also hie legin, des morgens lange sloffin, frue essen, dem knogige zur kirchen, zum stechin und tenczin tegelichen fulgin, also das nymand endes gehalten magk etc.* Bartholomäus SCULTETUS, *Chronik*, S. 340–344, verwahrt im Ratsarchiv Görlitz (im Folgenden: RAG); Auszug ediert in: CDLS IV, S. 856–857.

<sup>20</sup> Richard KOEBNER, *Der Widerstand Breslaus gegen Georg von Podiebrad (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, 2)*, Breslau 1916, S. 23–35.



seinen Ansprachen unterstützt, als er die Stadt in den Jahren 1453 und 1454 besuchte. Auch einige Breslauer Geistliche nährten diesen Hass durch ihre Predigten. Der wohl einflussreichste und aggressivste unter ihnen war der Breslauer Domherr Nikolaus Tempelfeld.<sup>21</sup> Ungeklärt war außerdem nach wie vor die Frage, welche Rechte dem König von Böhmen an den verbliebenen böhmischen Lehen in der Oberpfalz zustanden, die auf der Grundlage von Verträgen zwischen Karl IV. und Otto V. von Brandenburg auf die Wittelsbacher übergegangen waren (1373). In der Mitte des 15. Jahrhunderts standen die Rechte an diesen Gebieten gleichermaßen dem Herzog von Bayern-Landshut Ludwig IX. und dem Pfalzgrafen und Herzog Otto II. von Pfalz-Mosbach zu. Obgleich beide an den Krönungsfeierlichkeiten von Ladislaus teilgenommen hatten, scheint die Frage der böhmischen Lehen in der Oberpfalz bei dieser Gelegenheit nicht angesprochen worden zu sein.<sup>22</sup>

Ein Jahr nach seiner Krönung unternahm Ladislaus in Begleitung von Georg von Podiebrad, Graf Ulrich Einzinger, Kanzler Prokop von Rabstein und einer Reihe anderer böhmischer Adliger seine Huldigungsreise in die Oberlausitz und nach Schlesien. Gleich in der Stadt Zittau wurde er feierlich begrüßt. Auch in Görlitz wurde er mit großem Jubel willkommen geheißen und verbrachte hier zweieinhalb Tage, um die Treueide des Oberlausitzer Adels und der Städte entgegenzunehmen.<sup>23</sup> Nicht weniger würdevoll und feierlich verlief sein Aufenthalt in Breslau.<sup>24</sup> Über diese Reise sind zahlreiche Dokumente erhalten. Die wohl umfangreichsten Aufzeichnungen finden sich in den Görlitzer Ratsrechnungen und in den Geschichten der Stadt Breslau von Peter Eschenloer. Die Görlitzer Ratsrechnungen liefern uns neben grundsätzlichen Angaben über den Ablauf der Huldigung wertvolle Informationen über die Unterbringung der bedeutendsten Mitglieder der königlichen Gefolgschaft sowie über die materielle Betreuung

<sup>21</sup> Jan DRABINA, *Ośrodki kaznodziejskie Wrocławia jako centra walki z Jerzym z Podiebradu*, in: *Acta Universitatis Wratislaviensis* 70 = *Historia* 14 (1968), S. 129–145; DERS., *Mikołaj Tempelfeld z Brzegu*, in: *Colloquium salutatis. Wrocławskie studia teologiczne* 2, Wrocław 1970, S. 83–102.

<sup>22</sup> Franz Xaver LOMMER, *Die böhmischen Lehen in der Oberpfalz* 1, Amberg 1907, S. 47–49. Ein Teil der verbliebenen Lehen in der Oberpfalz gehörte der Stadt Nürnberg.

<sup>23</sup> Richard JECHT, *Fürstliche Besuche in Görlitz, Görlitz 1893*, S. 25; Lenka BOBKOVÁ, *Privítat a pohostit. Holdovací cesta krále Ladislava do Horní Lužice roku 1454*, in: *Dvory a rezidence ve středověku III. Všední a sváteční život na středověkých dvorech*, hrsg. von Dana DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ / Jan ZELENKA (*Mediaevalia Historica Bohemica*, 12; Supplementum, 3), Praha 2009, S. 253–270; BOBKOVÁ, *Reisen der böhmischen Herrscher* (wie Anm. 6), zu König Ladislaus S. 22–29.

<sup>24</sup> Zum Aufenthalt von König Ladislaus in Breslau vgl. Martin ČAPSKÝ, *Král obklopený kačírí. Slavnosti na počest Ladislava Pohrobka ve Svídnicí a ve Vratislavi*, in: *Rituály, ceremonie a festivity ve střední Evropě 14. a 15. století*, hrsg. von Martin NODL (*Colloquia mediaevalia Pragensia*, 12), Praha 2009, S. 65–76; ebenfalls Mlada HOLÁ, *„Fuit honorifice susceptus.“ Holdovací cesty českých panovníků do Vratislavi v pozdním středověku*, in: *Rezidence a správní sídla v zemích České koruny ve 14.–17. století*, hrsg. von Lenka BOBKOVÁ / Jana KONVIČNÁ (*Korunní země v dějinách českého státu*, III), Praha 2007, S. 273–299; DIES., *Holdovací cesty a návštěvy českých králů ve slezské Vratislavi v pozdním středověku (1437–1526)*, in: *Česká koruna na rozcestí* (wie Anm. 4), S. 166–191.

und Absicherung des hohen Besuchs.<sup>25</sup> Eschenloer wiederum beschreibt mehr die Atmosphäre, in der der König willkommen geheißen wurde. Er verhehlt auch nicht seinen Unwillen über die Anwesenheit der Kalixtiner in Ladislaus' Delegation und beschwert sich darüber, dass die Stadt es zwar abgelehnt habe, in das ketzerische Prag zu reisen, sich aber trotzdem des Kontakts mit den Häretikern nicht erwehren konnte, und dass der Aufenthalt des Königs die Stadt viel mehr Geld gekostet habe als ursprünglich angenommen.<sup>26</sup> Fünf Tage nach seinem Eintreffen leistete Breslau am 11. Dezember 1454 Ladislaus den Treueid.

Während seiner Huldigungsreise 1453/54 ernannte der König auch neue Vertreter des Herrschers in den königlichen Erbländern, die er besuchte. Auf Anraten Georgs von Podiebrad betraute er den Katholiken Heinrich IV. von Rosenberg mit dem Amt des Landeshauptmanns der böhmischen Erbfürstentümer Breslau und Schweidnitz-Jauer und ernannte ihn zugleich zum Landvogt der Oberlausitz. Damit wurde die Verwaltung dieser beiden Kronländer wieder in die Hände eines Mannes gelegt, ähnlich wie in den stürmischen Jahren der Hussitenkriege, als beide Ämter von Albrecht von Colditz innegehabt worden waren.<sup>27</sup> Es ist jedoch schwierig abzuschätzen, in welchem Maße es sich bei dieser Entscheidung um das vorsätzliche Bestreben des Herrschers nach Integration der königlichen Verwaltung gehandelt hat oder ob es im Falle von Breslau, wo das Amt des Landeshauptmanns seit 1440 in den Händen des Stadtrates lag, vielmehr um eine Form der Bestrafung der Stadt ging, weil sie es abgelehnt hatte, dem König anderswo als in Breslau zu huldigen.<sup>28</sup> In jedem Falle war es eine Geste des Entgegenkommens gegenüber dem ehrgeizigen Geschlecht der Rosenberger, die dem katholischen Glauben anhängen. Die Rosenberger waren ein altehrwürdiges, hochangesehenes und einflussreiches Adelsgeschlecht, das danach strebte, gerade nach Schlesien vorzudringen. Davon zeugt auch die Eheschließung Johanns II. von Rosenberg mit Anna von Glogau (1454). Nach dem Tode Heinrichs IV. von Rosenberg übernahm dessen Bruder Johann das Amt des Breslauer Landeshauptmanns (1457), jedoch nicht

<sup>25</sup> CDLS IV, S. 47–55.

<sup>26</sup> Peter ESCHENLOER, *Geschichte der Stadt Breslau*, Bd. 1, 2, hrsg. von Gunhild ROTH (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, 29), Münster 2003, S. 175–179; Martin ČAPSKÝ, *Město pod vládou kazatelů*, Praha 2015, S. 87.

<sup>27</sup> Albrecht entstammte der böhmischen Linie der Herren von Colditz (ihm gehörten die Besitztümer Graupen und Bilin). Er unterhielt regelmäßige Kontakte mit Sigismund von Luxemburg und reiste oft nach Bautzen. Viktor POHANKA, „*Item eynem bothen kein der Sweidenicz zu dem von Colditz --* „: K itineráři svídnicko-javorského hejtmana a hornolužického fojta Albrechta z Koldic v časech kalicha, in: *Slezský sborník* (= *Acta Silesiaca Opava*) 112, 1 (2014), S. 91–135.

<sup>28</sup> Martin ČAPSKÝ, *Hejtmanský úřad v politických aspiracích pozdně středověké Vratislavi*, in: *Hejtmanská správa ve vedlejších zemích Koruny české*, Opava 2008, S. 77–103, hier S. 99. Der Autor unterstreicht die finanziellen Verluste, die die Stadt durch die Abschaffung des Hauptmannsamtes erlitt.

mehr den Posten des Landvogts der Oberlausitz.<sup>29</sup> Der dritte der Gebrüder Rosenberg, Jost, wurde 1456 Bischof von Breslau.<sup>30</sup>

Die vielversprechenden Anfänge der Herrschaft von König Ladislaus nahmen ein jähes Ende, als er plötzlich und unerwartet verstarb. Und wieder lag das Schicksal des Königreichs in den Händen der Stände. In Böhmen hatte sich Georg von Podiebrad inzwischen eine dermaßen starke Stellung erobert, dass seine Wahl zum König durchgesetzt wurde. Damit bestieg zum ersten Mal ein Mann aus dem böhmischen Adel den königlichen Thron. Ähnlich wurde auch in Ungarn vorgegangen. Dort wurde Matthias Corvinus aus dem Geschlecht der Hunyaden zum König gewählt. Mit der Wahl dieser beiden Männer endete die ungarisch-böhmische Personalunion der habsburgischen Nachfolger Sigismunds von Luxemburg. Sowohl Georg von Podiebrad als auch Matthias Corvinus waren bemerkenswerte Persönlichkeiten. Ihre Herrschaft führte zur Konsolidierung der Verhältnisse in beiden Königreichen und zur Festigung der Machtposition der Herrscher.

### III. Die Wiederherstellung der Böhmisches Krone unter Georg von Podiebrad

Mit Georg von Podiebrad wurde der böhmische Thron von einem Mann bestiegen, der über reiche Erfahrungen verfügte, auf die er sein politisches Konzept stützen konnte. Neben der Konsolidierung der Verhältnisse innerhalb des Königreiches gehörte zu seinen Prioritäten auch die Wiederherstellung des böhmischen Staates in seinen spätmittelalterlichen staatsrechtlichen und territorialen Strukturen. Vorbild war für ihn dabei die Böhmisches Krone in den Jahren ihres größten Ruhmes, d. h. in der Zeit der Herrschaft Karls IV. In der Realität ging es ihm jedoch vorerst „nur“ um die Wiederherstellung des Zustandes vor den Hussitenkriegen. Doch auch das war keineswegs ein leichtes Ziel. Denn schon allein die Akzeptanz Georgs in den Kronländern war durchaus keine Selbstverständlichkeit. Relativ schnell erwarb er sich Anerkennung in Mähren und auch im Egerland. Doch wesentlich schwieriger gestaltete sich für ihn die Situation in den Kronländern, die nördlich von Böhmen lagen. Hier empfand man Georgs unumstößliche kalixtinische Gesinnung und zum Teil auch seine nicht königliche Abstammung durchaus als Problem. Und auch seine Anerkennung als König von

<sup>29</sup> Den Posten des Landvogts der Oberlausitz erhielt ein anderer Katholik und bedeutender Vertreter des nordböhmischen Adels, nämlich Johann von Wartenberg, der dieses Amt bis 1464 bekleidete. Johann von Rosenberg stellte sich später gegen Georg von Podiebrad und wurde höchster Kämmerer bei Matthias Corvinus. František BENEŠ, Zradil Jan z Rožmberka krále Jiřího Poděbradského?, in: Jihočeský sborník historický 35 (1966), S. 115.

<sup>30</sup> Zum Breslauer Bistum im 15. Jahrhundert Józef MANDZIUK, Historia kościoła katolickiego na Śląsku. Średniowiecze I/3, Warszawa 2005, S. 113–118; zusammenfassend Werner MARSCHALL, Geschichte des Bistums Breslau, Stuttgart 1980, S. 45–50. Zur Rolle der Breslauer Bischöfe in der podiebradschen Zeit und zu Podiebrads Schlesien-Politik vor seiner Wahl zum König von Böhmen siehe Václav FILIP / Karl BORCHARDT, Schlesien, Georg von Podiebrad und die römische Kurie, Würzburg 2005, S. 60–79.

Böhmen durch Kaiser Friedrich III. von Habsburg und die unmittelbaren Nachbarländer der Böhmisches Krone erfolgte nicht automatisch.

Hinsichtlich seiner Anerkennung durch die Nachbarländer erzielte Georg den ersten großen Durchbruch, indem er mit den Wettinern, die Meißern, Thüringen und seit 1423 auch das Kurfürstentum Sachsen besaßen,<sup>31</sup> einen Vertrag abschloss. Nach wiederholten Verhandlungen, die noch zu Lebzeiten von Ladislaus Postumus begonnen hatten,<sup>32</sup> wurden im April 1459 in Eger zwischen König Georg von Podiebrad und den sächsischen Herzögen umfangreiche erbliche Feundschaftsverträge abgeschlossen, in denen die grundsätzlichen politischen und territorialen Streitpunkte in den gegenseitigen Beziehungen geregelt waren. Wilhelm III. von Sachsen, genannt der Tapfere, verzichtete auf seine Ansprüche auf den böhmischen Thron, die er als Ehemann der Anna von Habsburg, der Enkelin Kaiser Sigismunds und Schwester von Ladislaus Postumus, ursprünglich für sich in Anspruch genommen hatte. Nicht weniger bedeutsam war auch die Erklärung der Wettiner, dass sie auf ihre Rechte an Besitztümern in Böhmen verzichteten (Brüx und Dux), die sie einst von Sigismund erhalten hatten. Am wichtigsten aber waren die Urkunden, in denen die sächsischen Herzöge die Rechte des böhmischen Königs anerkannten, die sich nicht nur auf die verstreut liegenden Lehen in Meißern, im Vogtland und in Thüringen bezogen, sondern auf alle Besitztümer, die vor der Hussitenzeit zur Böhmisches Krone gehört hatten.<sup>33</sup> Grundlage für die Verhandlungen über die vom König von Böhmen beherrschten Territorien bildeten die luxemburgisch-wettinischen Abkommen von 1372, mit denen die wieder erneuerte Freundschaft zwischen Karl IV. und den Wettinern untermauert worden war<sup>34</sup> und in denen aller Landbesitz beider beteiligter Seiten aufgeführt war. Diese Urkunden waren noch vor Beginn der Herrschaft Karls IV. über die Mark Brandenburg aus gefertigt worden und beinhalteten deshalb auch die ausführliche Auf-

<sup>31</sup> Karlheinz BLASCHKE, *Geschichte Sachsens im Mittelalter*, Berlin 1990, S. 274–278; Enno BÜNZ, *Die Kurfürsten von Sachsen bis zur Leipziger Teilung (1423–1485)*, in: *Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige 1089–1918*, hrsg. von Franz-Lothar KROLL, München 2004, S. 39–54; Reiner GROSS, *Die Wettiner*, Stuttgart 2007, S. 70–91.

<sup>32</sup> Ausführlich URBÁNEK, *Dvě studie* (wie Anm. 4), passim.

<sup>33</sup> Zu den Verträgen von Eger Rudolf URBÁNEK, *České dějiny III/3, Věk poděbradský 3*, Praha 1930, S. 372 f.; *Listina Fridricha a Viléma Saských*, Nationalarchiv (im Weiteren NA), Bestand des Archivs der Böhmisches Krone (im Folgenden: AČK), sign. 1627; weitere Dokumente zu den Vorgängen in Eger befinden sich im Sächsischen Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, OU, sign. 7611, 7612, 7613. Näheres zum Thema siehe Lenka BOBKOVÁ / Jana HANOUSKOVÁ, *Die böhmischen Lehen in Mitteldeutschland und die Erneuerung der Böhmisches Krone durch Georg von Podiebrad im Lichte der Verträge von Eger*, in: *Eger 1459. Fürstentreffen zwischen Sachsen, Böhmen und ihren Nachbarn: Dynastische Politik, fürstliche Repräsentation und kulturelle Verflechtung*, hrsg. von André THIEME / Uwe TRESP, Döbeln 2011, S. 241–262.

<sup>34</sup> Carl WENCK, *Die Wettiner im XIV. Jahrhundert*, insbesondere Markgraf Wilhelm und König Wenzel, Leipzig 1877, S. 21–22; Christina WÖTZEL, *Zur Burgen- und Territorialpolitik Karls IV. in Thüringen von 1350 bis 1372*, in: *Karl IV.*, hrsg. von Evamaria Engel, Weimar 1982, S. 179–196, hier S. 193; Hans PATZE / Walter SCHLESINGER, *Geschichte Thüringens*, Bd. II/1, Köln / Wien 1974, S. 109.

zählung der böhmischen Besitztümer und Lehen in der Oberpfalz, d.h. einschließlich derer, die Karl IV. dann im August 1373 als Pfand für den Kauf der Markgrafschaft Brandenburg an Otto V. von Brandenburg abtrat. Die Passage mit den Bezeichnungen aller Länder, Territorien und Herrschaftssitzen, die dem böhmischen König gehörten, stellt die erste umfassende Aufstellung der böhmischen Besitztümer dar und wurde in der vollständigen Fassung in den Vertrag von Eger übernommen. Gleichzeitig wurden auch die Probleme im Zusammenhang mit ausgebliebenen Soldzahlungen für die böhmischen Söldner, die im Rahmen der Soester Fehde (1444–1449) zum Einsatz gekommen waren, bereinigt.<sup>35</sup> Besiegelt wurde der Freundschaftsvertrag durch den Abschluss von Heiratsallianzen, nach denen die Kinder König Georgs von Podiebrad mit Nachkommen der sächsischen Herzöge, Kurfürst Friedrich II. von Sachsen, genannt der Sanftmütige, und Wilhelm III. von Sachsen, genannt der Tapfere, vermählt wurden.<sup>36</sup> Der Vertrag von Eger kann damit als erster Schritt zur Wiederherstellung der böhmischen Lehen im Ausland betrachtet werden. Darüber hinaus trug er dazu bei, das sowohl in den Nebenländern als auch am Wiener Hof gegen Georg von Podiebrad bestehende Misstrauen und die Abneigung gegen ihn abzubauen.

Nur wenige Monate nach Abschluss dieses Vertrages traf Georg von Podiebrad mit Friedrich III. zusammen, und schon am 31. Juli 1459 erteilte ihm der Kaiser feierlich alle Länder, Rechte und Würden, die ihm als König von Böhmen und Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches zustanden.<sup>37</sup> Auch Papst Pius II. brachte zum Ausdruck, dass er Georg von Podiebrad als König von Böhmen anerkenne, indem er ihn in aller Form zum Fürstentreffen nach Mantua einlud.<sup>38</sup> Ebenso war eine Änderung im Verhalten der Kronländer zu verzeichnen. Als erstes Kronland leistete im schlesi-

<sup>35</sup> Heinz-Dieter HEIMANN, Die Soester Fehde. Geschichte einer erstrittenen Stadtfreiheit, Soest 2003; Heinz-Dieter HEIMANN / Uwe TRESP (Hrsg.), Thüringische und böhmische Söldner in der Soester Fehde. Quellen zum landesherrlichen Militärwesen im 15. Jahrhundert aus thüringischen und sächsischen Archiven (Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur Brandenburg-Preußens und des Alten Reiches), Potsdam 2002.

<sup>36</sup> Georgs Tochter Sidonie heiratete Albrecht den Beherzten, Herzog von Sachsen und Sohn Friedrichs II. Heinrich der Jüngere von Podiebrad (auch von Münsterberg), Sohn des Königs Georg von Podiebrad aus dessen zweiter Ehe, vermählte sich mit Katharina, der Tochter des sächsischen Kurfürsten Wilhelm III.

<sup>37</sup> URBÁNEK, České dějiny III/3 (wie Anm. 33), S. 536; DERS., Věk poděbradský. České dějiny III/4, Praha 1962, S. 64; Ivan HLAVÁČEK, Beiträge zur Erforschung der Beziehungen Friedrichs III. zu Böhmen bis zum Tode Georgs von Podiebrad (†1471), in: Kaiser Friedrich III. (1440–1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestags am 19. August 1493/1993, hrsg. von Paul-Joachim HEINIG, Köln / Weimar / Wien 1993, S. 279–298, hier S. 293. Der nach Prag geschickte Bericht Georgs über die Zeremonie ist abgedruckt in: Archiv Český 5 (Dopisy pana Jiřího z Poděbrad, r. 1445–1457), hrsg. von František PALACKÝ, Praha 1862, S. 279. Zur Diplomatie Georgs von Podiebrad siehe Uwe TRESP, Ein Aufsteiger als König von Böhmen. Von der Ablehnung zur Anerkennung: Georg von Podiebrad und die Fürstentreffen am Beginn seiner Königsherrschaft 1459–62, in: Potestas. Estudios Del Mundo Clásico E Historia Del Arte 5 (2012), S. 133–153.

<sup>38</sup> URBÁNEK, České dějiny III/3 (wie Anm. 33), S. 528.

schen Jauer die Oberlausitz Georg ihren Treueid. Am 21. September 1459 verpflichteten sich die anwesenden Ritter und Repräsentanten der Städte Bautzen, Zittau, Lauban, Löbau und Kamenz dazu, dem böhmischen König Georg und *der cron czu Behem vnd seinem koniglichen leiblichen erben*, sofern dieser gewählt und gekrönt werde, die Treue zu halten.<sup>39</sup> Die Stadt Görlitz entsandte zwar nach Jauer eine Abordnung und Geschenke für den König,<sup>40</sup> doch dem Treueid schloss sie sich nicht an. Über die Bedingungen, an die er geknüpft sein sollte, hat der Stadtrat wahrscheinlich direkt in Görlitz mit dem Bischof von Meißen, Caspar von Schönberg, und dem Kanzler von Böhmen, Prokop von Rabenstein, verhandelt.<sup>41</sup> Im Ergebnis wurde spätestens im Februar 1460 eine Delegation von Görlitz nach Prag entsandt, um dem König, der Königin und dem Kanzler Geschenke zu überbringen und Georg den Treueid zu leisten.<sup>42</sup> Daraufhin bestätigte dieser der Stadt am 3. März 1460 das Recht der Münzprägung, und am 23. April desselben Jahres erteilte er dem Adel (*den Mannen und der Landschaft*) des gesamten ehemaligen Herzogtums Görlitz die Bestätigung aller Privilegien, die diesem von allen seinen Vorgängern auf dem böhmischen Thron zugesichert worden waren.<sup>43</sup> Die Stadt nahm die Bestätigung ihrer Privilegien erst am 2. Juni 1461 in Prag in Empfang.<sup>44</sup> Schuld am Verzug bei der Konfirmation war offensichtlich nicht der König bzw. sein mangelnder Wille, sondern vielmehr das Bestreben der Stadt, durch das Hinauszögern der Verhandlungen Georg in den Streitigkeiten mit dem Adel, der im Görlitzer Weichbild ansässig war, auf ihre Seite zu ziehen, was ihr letztendlich im Prinzip auch gelang.<sup>45</sup> Mit der Ernennung des böhmischen Adligen Johann von Warten-

<sup>39</sup> CDLS VI, S. 115; *Scriptores rerum Lusaticarum* 1, hrsg. von Ernst Friedrich HAUPT, Görlitz 1839, S. 81.

<sup>40</sup> Mitglieder der Abordnung waren der Bürgermeister Gregor Selige, der Ratsherr Urban Emmerich und der Stadtschreiber Johann Bereit von Jüterbog, siehe CDLS VI, S. 61.

<sup>41</sup> Richard JECHT, *Geschichte der Stadt Görlitz*, I/1. Halbband: *Allgemeine Geschichte der Stadt Görlitz im Mittelalter*, Görlitz 1926, S. 194; CDLS VI, S. 61: Aus dem Auszug aus den Görlitzer Stadtrechnungen geht hervor, dass die Stadt beide Herren mit Wein bewirtete und sich besonders um die Gunst des Prokop von Rabenstein bemühte. Zur Person des Bischofs von Meißen Caspar von Schönberg siehe Willi RITTENBACH / Sigfried SEIFERT, *Geschichte der Bischöfe von Meißen 968–1581*, Bautzen 1965, S. 316–326.

<sup>42</sup> CDLS VI, S. 121–122. Von der Gesamtsumme von 216 Schock Groschen wurden allein 94 Schock 40 Groschen an den Goldschmied gezahlt! R. Jecht geht davon aus, dass die Auszahlung schon am 8. Oktober 1459 stattfand, denn an diesem Tag scheinen in den Rechnungen auch die Ausgaben für Geschenke und die Gesandtschaft auf, CDLS VI, S. 60, Anm. 131.

<sup>43</sup> CDLS VI, S. 148, 150. Zum Datum 27. April 1460 ist in den Görlitzer Stadtrechnungen die Position von 3 Schock Groschen als Reiseausgaben für die Vertreter der Stadt zum Landtag nach Bautzen eingetragen, auf dem Johann von Wartenberg als Landvogt anerkannt werden sollte (*item den hern uff eynen tag kegin Budissin, hern Jone von Wartenberg zum foite uffzunehmen, zerunge mite gebin 3 sch. gr.*); CDLS VI, S. 130; pflicht- oder traditionsgemäß gab die Stadt Görlitz 5 Schock 20 Groschen für Weine aus (*an welschem unde geringen weine*), die dem neuen Landvogt geschenkt wurden, CDLS VI, S. 131.

<sup>44</sup> CDLS VI, S. 203–204; RAG, OU 376, 378.

<sup>45</sup> RAG, OU 378.379/296 (19. September 1461). Georg machte der Stadt Görlitz beträchtliche Zugeständnisse, indem er ihr wenige Monate später erlaubte, für weitere 100

berg († 1464)<sup>46</sup> zum Landvogt der Oberlausitz war die Wiederherstellung der üblichen Verwaltungsmechanismen in diesem Kronland abgeschlossen. Johann verstarb als einziger königlicher Landvogt in Bautzen und wurde in der dortigen Franziskanerkirche der heiligen Jungfrau Maria beigesetzt.<sup>47</sup>

Die wohlwollende Haltung Kaiser Friedrichs III. gegenüber Georg von Podiebrad verfehlte auch ihre Wirkung auf die schlesischen Fürsten nicht. Die meisten von ihnen waren bereit, ihm den Treueid zu leisten, und taten dies dann im August 1459 in Glatz. Nachträglich huldigten dem König von Böhmen im September Herzog Heinrich IX. von Glogau und Hedwig von Liegnitz mit ihrem Sohn Friedrich. Breslau hingegen hielt sich weiterhin zurück und beharrte auf seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem „Ketzerkönig“.<sup>48</sup> Ein Versuch von dessen Anhängern, die Stadt mit Gewalt einzunehmen, scheiterte. Breslau feierte die „Schlacht“ an einem der Stadttore am 1. Oktober 1459 als einen großen Sieg. Ein gewisser Bruch im Verhalten der Stadt gegenüber dem König trat erst nach der Ankunft päpstlicher Legaten ein, die sie dazu brachten, Georg anzuerkennen.<sup>49</sup> Unter diesem Druck entschloss sich Breslau, ihm zumindest teilweise entgegenzukommen. Im Januar 1460 entsandte die Stadt einen Vertreter nach Prag zum König, um ihn ihrer Loyalität zu versichern. Doch für die Leistung ihres Lehnsseids bat sie sich drei Jahre Aufschub aus. Trotzdem bestätigte Georg ihr alle Privilegien und beauftragte ihren Rat mit der Ausübung des Amtes des Hauptmanns, so wie es auch schon in den vorangegangenen Jahrzehnten gewesen war.<sup>50</sup> Zweifelsohne wollte der König Breslau durch diese wohlwollenden Schritte für sich gewinnen. Doch das ist ihm nie vollständig gelungen. Nach wie vor herrschte in der Stadt Ablehnung gegen

Schock Groschen sog. Landesgrund, d.h. Boden, der dem Adel gehörte, abzukaufen. Folge dieser Transaktionen war die Benachteiligung des Adels bei der Steuerzahlung. Denn die Steuern blieben weiterhin fest hälftig aufgeteilt zwischen Adel und Städten, obwohl die Grundstücke im Besitz des Adels weniger wurden. Siehe Lenka BOBKOVÁ, *Zemská zřízení a zemské stavy v Horní a Dolní Lužici v 16. století*, in: *Vladislavské zřízení zemské a počátky ústavního zřízení v Českých zemích (1500–1619)*, hrsg. von Karel MALÝ / Jaroslav PÁNEK, Praha 2001, S. 165–191.

<sup>46</sup> Hermann KNOTHE, *Urkundliche Grundlagen zu einer Rechtsgeschichte der Oberlausitz von ältester Zeit bis Mitte des 16. Jahrhunderts*, in: *Neues Lausitzisches Magazin* 53 (1877), S. 158–421, hier S. 307.

<sup>47</sup> Silke KOSBAB / Kai WENZEL, *Bautzens verschwundene Kirchen*, Bautzen 2008, S. 75. Das Kloster erlosch während der Reformation. Die Kirche ist heute eine Ruine, der Grabstein wurde im 19. Jahrhundert vernichtet.

<sup>48</sup> Martin ČAPSKÝ, *Město pod vládou kazatelů*, Praha 2015, S. 88 ff; DERS., in: *Slezsko v dějinách českého státu I*, 2012, S. 386 ff.

<sup>49</sup> KOEBNER, *Der Widerstand Breslaus* (wie Anm. 20), S. 80–81; URBÁNEK, *Věk poděbradský. České dějiny III/3*, S. 515–594; Cezary BUŚKO / Mateusz GOLIŃSKI / Michał KACZMAREK [et al.], *Historia Wrocławia 1: Od pradziejów do końca czasów habsburskich*, Wrocław 2001, S. 193–194; Petr ČORNEJ / Milena BARTLOVÁ, *Velké dějiny země Koruny české VI*, Praha 2007, S. 175–176; FILIP / BORCHARDT, *Schlesien* (wie Anm. 30), S. 92–113.

<sup>50</sup> Martin ČAPSKÝ, *Hejtmanský úřad* (wie Anm. 28), S. 102; Ewa WÓLKIEWICZ, *Capitaneus Slesie. Królewscy namiestnicy księstwa wrocławskiego i Śląska w XIV i XV wieku*, in: Jerzy PYSIAK / Aneta PIENIADZ-SKRZYPCZAK / M. Rafael PAUK (Hrsg.), *Monarchia w średniowieczu*, in: *Sobótka* 61 (2006), S. 21–43.

seine utraquistische Gesinnung und verfestigte sich sogar noch nach dessen Konflikt mit der päpstlichen Kurie (1462–1466).

Pius II. hatte nämlich seine anfängliche wohlwollende Position gegenüber Georg von Podiebrad revidiert und lehnte es als Verfechter des Papalismus ab, die Beschlüsse des Basler Konzils anzuerkennen, mit denen dem Königreich Böhmen die Koexistenz des katholischen und des utraquistischen Glaubens zugesichert worden war, und erklärte diese am 31. März 1462 kurzerhand für ungültig. Den gleichen Standpunkt vertrat auch Pius' Nachfolger, Papst Paul II. Der Konflikt zwischen der Kurie und dem böhmischen König vertiefte sich so immer mehr und eskalierte im Dezember 1466 damit, dass gegen Georg von Podiebrad der Kirchenbann verhängt wurde, was seiner Exkommunikation gleichkam.

Bis dahin hatte der König unermüdlich diplomatische Verhandlungen im Ausland geführt (einschließlich am französischen Hof) und sich intensiv um die Wiederherstellung der Böhmisches Krone bemüht. Im Mai 1462 hatte er eine Huldigungsreise in die Oberlausitz unternommen<sup>51</sup> und diese mit anschließenden Verhandlungen mit dem brandenburgischen Kurfürsten Friedrich II. von Hohenzollern über die Niederlausitz und nachfolgend mit einem Treffen mit dem polnischen König Kasimir IV. in Glogau verbunden. Ganz im Sinne seiner Bestrebungen um die Wiedergeburt der Böhmisches Krone in den Dimensionen ihres größten Ruhmes, den sie zu Zeiten Kaisers Karl IV. gehabt hatte, begab er sich nicht wie seine habsburgischen Vorgänger Albrecht und Ladislaus zunächst nach Görlitz, sondern kehrte zur traditionellen Reiseroute zurück und begab sich erst in das königliche Verwaltungszentrum der Oberlausitz, nach Bautzen. Am 9. Mai 1462 zog er mit seinem Gefolge, das 2000 Reiter und 100 Wagen zählte, in die Stadt ein. Er residierte während seines Aufenthalts in Bautzen in der dortigen königlichen Burg, der Ortenburg. Gleich am nächsten Tag nach seiner Ankunft wohnte er schon in den frühen Morgenstunden der heiligen Messe im St. Petri Dom bei, um klar zu demonstrieren, dass er kein Ketzler sei, sondern vielmehr der Herrscher über „zweierlei Volk“, d.h. über Katholiken und die vom Basler Konzil anerkannten Utraquisten, zu deren Konfession er sich stolz und unbeirrt bekannte.<sup>52</sup>

Von Bautzen aus reiste Georg weiter in die Niederlausitz, wo er in Guben mit Friedrich II. von Brandenburg zu Verhandlungen zusammentraf. Im Ergebnis dieser Gespräche wurde am 5. Juni 1462 ein Abkommen abgeschlossen, auf dessen Grundlage der Kurfürst dem König fast das gesamte Territorium der Niederlausitz überließ, mit Ausnahme der Herrschaften Cottbus, Peitz und Teupitz, die als böhmische Lehen in den Händen der

<sup>51</sup> Roman HECK, *Zjazd głogowski w 1462 r.*, Warszawa / Wrocław 1962.

<sup>52</sup> Georgs Besuch in Bautzen ist in den meisten Bautzener Chroniken erwähnt, ausführlich in: Archivverbund Bautzen, Stadtarchiv, sign. U III 165, S. 375; Diözesanarchiv des Bistums Dresden-Meißen, Domstiftsarchiv Bautzen, Mscr. 3516, S. 364–367. Siehe Lenka BOBKOVÁ, *Cesta krále Jiřího do Budyšina v roce 1462*, in: Robert NOVOTNÝ / Petr ŠÁMAL (Hrsg.), *Zrození mýtu. Dva životy husitské epochy*, Praha 2011, S. 140–149.



Hohenzollern verblieben. Zum Landvogt der Niederlausitz ernannte Georg von Podiebrad damals den böhmischen Adligen und Diplomaten, seinen treuen Anhänger Albrecht Kostka von Postupice.<sup>53</sup> Der letzte Erfolg, den er im Rahmen seiner Bestrebungen um die Wiederherstellung der Böhmisches Krone verzeichnen konnte, war der Abschluss von Verträgen über die böhmischen Lehen in der Oberpfalz mit den rheinischen Pfalzgrafen, denen die restlichen böhmischen Besitztümer zwischen Nürnberg und der böhmischen Grenze gehörten. Eine konsensuale Regelung erzielten beide Parteien im Jahre 1465.<sup>54</sup>

Es kann gesagt werden, dass sich Georg von Podiebrad in dieser Zeit auf dem Höhepunkt seiner Macht befand: Er hatte die Wiederherstellung der Böhmisches Krone erreicht, hatte sich auf der europäischen politischen Ebene durchgesetzt, und er hatte für seine Söhne den Weg auf den böhmischen Thron geebnet. Jedoch durch den nicht verstummen wollenden Streit mit dem Papst wurde er sozusagen von heute auf morgen in eine ungewöhnlich schwierige Situation gestürzt, die eine weitere Krise der Böhmisches Krone heraufbeschwor. Mit dem Kirchenbann, der über ihn verhängt worden war, hatte er gleichzeitig alle Würden eines Herrschers verloren, die ihm nach Gottes Willen verliehen worden waren. Seit seiner Exkommunikation war es möglich, den König als Ketzer zu betrachten und ihm mit der Waffe in der Hand gegenüberzutreten. Als „Ersatz“ für Georg setzte man auf den ungarischen König Matthias Corvinus. Dieser war letztendlich auch bereit, an der Spitze eines Kreuzzuges gegen den böhmischen König ins Feld zu ziehen.<sup>55</sup>

Matthias Corvinus hatte Anhänger sowohl in Böhmen als auch in den Kronländern. Besonders Breslau war ihm wohlgesonnen, und darüber hinaus bekam er hier auch starke Unterstützung durch den päpstlichen Legaten

<sup>53</sup> LEHMANN, Geschichte der Niederlausitz (wie Anm. 3), S. 86–87.

<sup>54</sup> LOMMER, Die böhmischen Lehen in der Oberpfalz I (wie Anm. 22), S. 50–52; JIRÍ VESELY, *Obnova zahraničních lén České koruny za Jiříka z Poděbrad*, in: *Právněhistorické studie* 8 (1962), S. 261–279. Otto II. von Pfalz-Mosbach erkannte die folgenden Besitztümer in der Oberpfalz als böhmische Lehen an: Tannesberg, Hohenfels, Hartenstein, Stierberg, Betzenstein, Thurndorf, Hohenburg, Strahlenfels, Heimberg, Hollenstein, Freienstadt, Auerbach, Eschenbach, Rothenberg und Bärnau.

<sup>55</sup> Josef MACEK, *Král Jiří a král Matyáš. Od přátelství k nepřátelství (1458–1469)*, in: *Časopis Matice moravské* 110 (1991), S. 297–311. Zu Herrschaft und Persönlichkeit von Matthias Corvinus sei unter den jüngeren Arbeiten zumindest die Monographie von Jörg K. HOENSCH, *Matthias Corvinus. Diplomat, Feldherr und Mäzen*, Graz / Wien / Köln 1998 erwähnt; eine große Anzahl von Studien erschien im Jubiläumsjahr 2008 (550. Jubiläum der Thronbesteigung von Matthias), und in Budapest fand eine große Ausstellung statt, zu der ein Katalog herausgegeben wurde unter dem Titel: *Matthias Corvinus, the King: Tradition and Renewal in the Hungarian Royal Art 1458–1490*, hrsg. von Péter FARBAKY / Enikő SPEKNER / Katalin SZENDE [et al.], Budapest 2008; Antonín KALOUS, *Matyáš Korvín (1443–1490). Uherský a český král*, České Budějovice 2009. Der slowakische Historiker Tomáš Homofa, *Vzťahy uhorského a českého kráľovstva v druhej polovici 60. rokov 15. storočia*, in: *Historický časopis* 64 (2016), S. 2–20, analysiert die Beziehungen von Matthias Corvinus zu Georg von Podiebrad aus der Perspektive der inneren Probleme Ungarns und des Drucks des Osmanischen Reiches auf die Südgrenze der Ungarischen Krone.

Rudolf von Rüdeshaim († 1482).<sup>56</sup> In Böhmen hatten sich schon 1465 die katholischen Adligen, die gegen die Herrschaft Georgs eingestellt waren, zur sogenannten Grünberger Allianz (oder Grünberger Einung) zusammengeschlossen.<sup>57</sup> Da es dieser jedoch nicht gelang, die Oberhand im Königreich zu erringen, verließ ihr führende Repräsentant, Zdenko von Sternberg auf Konopischt, Böhmen und ging nach Breslau, wo er in Rudolf von Rüdeshaim einen starken Verbündeten wusste, dessen Einfluss sogar noch wuchs, als er 1468 zum Breslauer Fürstbischof aufstieg.<sup>58</sup> Rüdeshaim agitierte auch in der Oberlausitz und in der Niederlausitz erfolgreich für den ungarischen König, und Georg von Podiebrad musste hinnehmen, dass sich das Lager seiner Anhänger auch in diesen beiden Kronländern verkleinerte. Der Oberlausitzer Landvogt Benesch von Kolowrat auf Liebenstein fühlte sich in Bautzen nicht mehr sicher und verließ im April 1467 die Ortenburg. Die im Oberlausitzer Sechsstädtebund zusammengeschlossenen Städte der Oberlausitz erklärten Georg von Podiebrad am 8. Juni 1467 die Feindschaft.<sup>59</sup> Mit dem offenen Übergang auf die Seite Corvinus' zögerte der Oberlausitzer Adel noch bis Anfang 1468, als Hoyerswerda, die letzte Festung Georgs, fiel.<sup>60</sup> In Görlitz spitzte sich die Situation dramatisch zu, als 1468 mehrere Patrizier beschuldigt wurden, an der sogenannten Pulververschwörung beteiligt gewesen zu sein, die angeblich im Jahre 1465 (!) die Vernichtung der Stadtmauern zum Ziel gehabt haben sollte. Obwohl es in Wirklichkeit zu keinerlei Umsturz gekommen war (und dieser angeblich nur – wie die Verurteilten unter Folter aussagten – vorbereitet werden sollte), wurden fünf Bürger der Stadt hingerichtet.<sup>61</sup> Der eigentliche Grund dafür waren zweifelsohne weniger die politischen Motive, die zweckdienlich offiziell für den Prozess herhalten mussten, sondern vielmehr persönliche stadtinterne Zwistigkeiten.<sup>62</sup> Die Zeit arbeitete jedenfalls für Matthias Corvinus.

<sup>56</sup> Jan DRABINA, *Działność dyplomatyczna legata apostolskiego Rudolfa z Rüdeshaimu na Śląsku*, in: *Acta Universitatis Wratislaviensis* 195 = *Historia* 23 (1974), S. 205–229. Rüdeshaim wurde Anfang 1468 Fürstbischof von Breslau; zuletzt zu dessen Legation in Schlesien und zur Rolle der Kurie in dieser Phase des Widerstands Breslaus gegen Georg von Podiebrad FILIP / BORCHARDT, *Schlesien* (wie Anm. 30), S. 137–167.

<sup>57</sup> Der Name des Oppositionsbundes des Adels war abgeleitet von der Burg Grünberg bei Nepomuk, die dem führenden Repräsentanten der Grünberger Allianz, Zdenko von Sternberg, gehörte. Martin ŠANDERA, *Zelenohorská jednota. Stav poznání, otázky a úkoly*, in: DERS. / Zdeněk BERAN (Hrsg.), *Poděbradská éra v zemích České koruny*, Praha 2016.

<sup>58</sup> Ausführlich KOEBNER, *Der Widerstand Breslaus* (wie Anm. 20), S. 116–145.

<sup>59</sup> RAG, Bartholomäus SCULTETUS, *Chronik der Stadt Görlitz bis 1495* (Abschrift), Zobels Bibliothek, Nr. 328, p. 510.

<sup>60</sup> LEHMANN, *Geschichte der Niederlausitz* (wie Anm. 3), S. 88.

<sup>61</sup> Die Aussagen der Verurteilten wurden von dem bedeutenden Görlitzer Stadtschreiber Johannes Frauenburg aufgezeichnet, siehe RAG, *Varia* 59, fol. 74–84; übernommen von Bartholomäus Scultetus, *Annales*, BUWr, Akc. 1947/3, fol. 219v–221v.

<sup>62</sup> Zum Ereignis JECHT, *Geschichte der Stadt Görlitz I/1* (wie Anm. 41), S. 197–203; Lars BEHRISCH, *Städtische Obrigkeit und soziale Kontrolle. Görlitz 1450–1600*, *Epfendorf am Neckar* 2005, S. 72–79; Siegfried HOCHÉ, *Die Familie Emmerich und Horschel. Hintergründe zum Heiligen Grab in Görlitz*, in: *Görlitzer Magazin* 17 (2004), S. 61–74.

Nach der Verkündung des Kreuzzuges gegen Georg von Podiebrad schlossen sich auch dessen böhmische Gegner Matthias Corvinus an und wählten ihn am 3. Mai 1469 in Olmütz zum König von Böhmen. Seine erste Reise führte ihn nach Breslau. Schon am 26. Mai 1469 zog er dort ein und empfing hier nach und nach den Lehnseid der Stadt und der schlesischen Fürsten. Auch die beiden Lausitzen kamen, um ihm zu huldigen. Mit der Verwaltung der beiden Lausitzen betraute er Jaroslav von Sternberg.<sup>63</sup> Die Oberlausitz war allerdings mit dessen Ernennung nicht einverstanden und legte beim König dagegen Beschwerde ein, bis sie Jaroslavs Abberufung aus dem Amt des Landvogts erreichte und Friedrich I. von Liegnitz-Brieg an seine Stelle trat. Jaroslav von Sternberg blieb Landvogt der Niederlausitz.<sup>64</sup> Zum Hauptmann von Breslau wurde im Herbst 1469 Zdenko von Sternberg ernannt. Zwei Jahre später übergab Matthias das Amt jedoch wieder dem Stadtrat.<sup>65</sup> Im Krieg gegen Georg von Podiebrad zeichnete sich keine bestimmte Entwicklung ab, und es gab auch keine entscheidende Schlacht. Matthias gelang es nicht, nach Böhmen vorzudringen, doch alle anderen Kronländer einschließlich Mähren<sup>66</sup> hatte er fest in der Hand. Dieser Zustand dauerte auch über Georgs Tod († 22. März 1471) hinaus weiterhin an.

#### IV. Die böhmische Krone in der Hand zweier böhmischer Könige

In angespannter Atmosphäre wurde von den böhmischen Ständen der fünfzehnjährige Vladislav II. Jagiello, Sohn des polnischen Königs Kasimir IV. und Elisabeths von Habsburg, der Enkeltochter Kaiser Sigismunds, zum neuen König von Böhmen gewählt. Dessen Kandidatur hatte Georg von Podiebrad noch zu seinen Lebzeiten empfohlen, nachdem er nach reiflicher Erwägung die Hoffnung auf die Thronfolge seiner eigenen Söhne aufgegeben hatte. Die böhmischen Stände wählten Vladislav II. auf dem Landtag in Kuttenberg am 27. Mai 1471 und überreichten dem künftigen König gleichzeitig eine Liste mit ihren Ansprüchen bzw. eine Wahlkapitulation, die dieser akzeptierte. Nach ihnen sollte er sich verpflichten, die bisherigen Gepflogenheiten und Rechte zu wahren, keine Ämter mit Ausländern zu besetzen, alle Schulden zu bezahlen und nicht zuletzt die Herrschaft über die gesamte Böhmische Krone zurückzugewinnen. Ein äußerst wichtiger Punkt war, dass Vladislav II. außerdem zusichern musste, die zwei

<sup>63</sup> Die Privilegien bestätigte Matthias der Oberlausitz erst am 16. April 1471 in Brünn, d.h. nach Georgs Tod, und dann erneut am 16. September 1474 in Breslau; Domstiftsarchiv Bautzen, U-Loc. XXVII, Nr. 5. Zur Niederlausitz LUDĚK BŘEZINA, Zwischen der Böhmisches und Ungarischen Krone – Ein kurzer Blick auf die Niederlausitz in den Jahren 1458–1490, in: Niederlausitzische Studien 34 (2008), S. 54–69, hier S. 55–56.

<sup>64</sup> LUDĚK BŘEZINA, Dolní Lužice, úřad zemského fojta a stavy na podzim středověku (1458–1490), in: Česká koruna na rozcestí (wie Anm. 4), S. 95.

<sup>65</sup> Beiträge von L. BOBKOVÁ und M. HOLÁ in: Česká koruna na rozcestí (wie Anm. 4), S. 64, 118.

<sup>66</sup> Zu den spezifischen Verhältnissen in Mähren Antonín KALOUS, Morava a Uhry za Matyáše a Vladislava, in: Historická Olomouc XVII, hrsg. von Ivo HLOBIL / Marek PERŮTKA, Olomouc 2009, S. 47–56.

im Lande bestehenden Konfessionen beizubehalten, ungeachtet dessen, dass der Papst durch die Ungültigkeitserklärung der Basler bzw. Iglauer Kompaktaten dem Utraquismus seine Legalität abgesprochen hatte.<sup>67</sup> Schon allein die Vielzahl der Forderungen der böhmischen Stände brachten den jungen König in eine keineswegs leichte Position. Dazu kam, dass der Stand der königlichen Kasse auch nicht gerade rosig war. Das königliche Vermögen war schon während der Hussitenkriege beträchtlich geschrumpft, und auf die Einnahmen entfielen gewaltige Schulden. Obwohl selbst Katholik, verpflichtete sich Vladislav II., Herrscher über „zweierlei Volk“ zu sein, d.h. mit anderen Worten, er wollte auch weiterhin die Teilung der Gesellschaft in Kalixtiner und Katholiken dulden. Damit manövrierte er sich in eine ähnliche Situation wie vor ihm Georg von Podiebrad: Er wurde als Ketzerkönig betrachtet, wurde vom Papst nicht anerkannt, und seine Position auf europäischer Ebene war problematisch.

Große Sorgen machte Vladislav auch die eingegangene Verpflichtung, die Herrschaft über die gesamte Böhmisches Krone zurückzuerobern. Er war zwar gegen Matthias in den Kampf gezogen, doch trotz der Unterstützung durch seinen Vater Kasimir IV. entwickelte sich der Kriegsverlauf für ihn nicht günstig. Doch wenn auch Matthias auf den Sieg zusteuerte, so wollte er den Krieg nicht weiter in die Länge ziehen, denn er hatte erkannt, dass es für ihn eine Illusion bleiben werde, Böhmen zu beherrschen, und die Reihen seiner Anhänger, die er anfangs dort hatte, lichteten sich. Deshalb schlossen Vladislav II. und Matthias Corvinus im Beisein des polnischen Königs am 8. Dezember 1474 bei Breslau den Waffenstillstand zu Groß Mochbern ab.<sup>68</sup>

Auf dem Landtag, der im Februar 1475 unter Teilnahme von Anhängern beider Könige in Prag stattfand, wurde von den böhmischen Ständen vorgeschlagen, die Herrschaft über die Böhmisches Krone zwischen den beiden Rivalen aufzuteilen. Es brauchte aber noch weitere drei Jahre, ehe sich beide Herrscher zur Annahme dieses Lösungsvorschlags durchrangen. Eine ambivalente Rolle spielte in dieser Zwischenzeit Kaiser Friedrich III. Diesem hatte Vladislav II. im Kampf gegen die Opposition in den österreichischen Ländern geholfen, und der Kaiser hatte ihm dafür das Königreich Böhmen und die ihm angeschlossenen Länder als Lehen erteilt und ihm die Kurfürstenwürde und das Amt des Erzmundschenks verliehen (9. Juni 1477).<sup>69</sup> In Reaktion darauf zog Matthias mit seiner Armee bis vor Wien und erreichte damit, dass Friedrich III. seine Ansprüche auf die Böhmisches Krone unverzüglich und im Einvernehmen mit der päpstliche Kurie

<sup>67</sup> Die Antwort von Vladislav II. vom 16. Juni 1471 siehe in: Archiv český IV, hrsg. von František PALACKÝ, Praha 1846, S. 451–454.

<sup>68</sup> Krzysztof BACZKOWSKI, Walka Jagiellonów z Maciejem Korwinem o koronę czeską w latach 1471–1479, Kraków 1980, S. 118 ff. Groß Mochbern heißt heute Muchobór und gehört zur Stadt Breslau. Antonín KALOUS, Matyáš Korvín (1443–1490). Uherský a český král, České Budějovice 2009, S. 179–185.

<sup>69</sup> Karl NEHRING, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum, München 1975, S. 84.

anerkannte (2. Dezember 1477) und ihm die gleichen Würden verlieh wie vor einem knappen halben Jahr Vladislav. In der entstandenen Pattsituation wurde immer deutlicher, dass der einzig mögliche Ausweg in einer vertraglichen Regelung zwischen Vladislav II. und Matthias Corvinus lag.

Nach längeren Verhandlungen erzielten beide Parteien im Dezember 1478 in Olmütz schließlich eine Einigung (Olmützer Frieden). Die Friedensverträge wurden am 21. Juli 1479 definitiv verkündet.<sup>70</sup> Mit ihnen wurde die Aufteilung der Herrschaft über die Böhmisches Krone zwischen zwei Herrscher, die beide den Titel König von Böhmen führten, bestätigt. Vladislav II. sollte Herrscher über Böhmen sein, und Matthias Corvinus sollte die Macht über die übrigen Kronländer einschließlich Mähren haben. Für die Zukunft war vorgesehen, dass im Falle von Matthias' Tod Vladislav II. die Möglichkeit erhalten sollte, die Nebenländer für 400.000 Gulden vom zukünftigen ungarischen König bzw. von der Ungarischen Krone zurückzukaufen. Umgekehrt, im Falle des Todes von Vladislav II., wenn Matthias als einziger König von Böhmen „übrig“ bliebe, sollte er die gesamte Böhmisches Krone bekommen, ohne jegliche finanzielle Forderungen erfüllen zu müssen.<sup>71</sup> Ihre Zustimmung zu diesen Verträgen bekundeten die Stände des Königreiches Böhmen und des Königreiches Ungarn sowie der Niederlausitz, Schlesiens und Mährens.<sup>72</sup> Nur die Oberlausitz schloss sich dem Olmützer Vertrag offiziell nicht an und begründete das damit, dass sie nicht ein zweites Mal einem böhmischen König den Eid leisten werde.

Ogleich die abgeschlossenen Verträge gewissermaßen ein Provisorium darstellten und für Vladislav II. nachteilig zu sein schienen, waren sie doch zu diesem Zeitpunkt für ihn äußerst nützlich. Sein königlicher Titel stand damit fest und konnte nicht mehr in Frage gestellt werden. Das brachte Entspannung in die Situation in Böhmen, legitimierte die Anwesenheit des katholischen Adels am Hof und war auch auf europäischer Ebene von Bedeutung. Kaiser Friedrich III. bestätigte Vladislav II. erneut die Kurwürde (29. März 1488), und 1489 wurde er auch von Papst Innozenz VIII. als König von Böhmen anerkannt.

Die Herrschaft von Matthias Corvinus brachte für die Nebenländer einige grundsätzliche Änderungen mit sich, die besonders in Schlesien ihre Spuren hinterließen.<sup>73</sup> Matthias versuchte nämlich, die königliche Verwaltung der immediaten schlesischen Fürstentümer und der beiden Lausitzen in *einem* Verwaltungszentrum zu integrieren, als welches die Stadt Breslau vorgesehen war. Hier sollte das neu geschaffene Amt des Oberlandeshauptmanns (*capitaneus generalis, capitaneus supremus*) seinen Sitz haben. Es

<sup>70</sup> Josef MACEK, Jagellonský věk v českých zemích. Praha 1992, S. 291.

<sup>71</sup> HOENSCH, Matthias Corvinus (wie Anm. 55), S. 165–168, zur Regelung der Beziehungen zwischen den beiden Königen kam es auch noch am 1. September 1486.

<sup>72</sup> Zum Verhalten der mährischen Stände Josef VÁLKA, Dějiny Moravy I, Brno 1991, S. 162–163.

<sup>73</sup> Mlada HOLÁ, Integrační tendence ve správě Slezska za Matyáše Korvína, in: Lenka BOBKOVÁ a kol., Česká koruna na rozcestí. K dějinám Horní a Dolní Lužice a Dolního Slezska na přelomu středověku a raného novověku (1437–1526), Praha 2010, S. 106–135.

sollte den Hauptmännern der Fürstentümer Breslau und Schweidnitz-Jauer sowie den Landvögten der beiden Lausitzen übergeordnet sein. Als erster trat Stephan Zápolya (1475–1480) das Amt des Oberlandeshauptmanns an, ihm folgte Johann Filipec (1480–1481), Diplomat am ungarischen Hof und Bischof von Großwardein (heute Oradea).<sup>74</sup> Nach dessen baldigem Rücktritt beschloss Matthias, dieses Amt nicht mehr weiter zu besetzen, und verteilte die Befugnisse des schlesischen Oberlandeshauptmanns auf zwei Repräsentanten, die von ihm ernannt wurden. Einer von ihnen sollte Hauptmann von Oberschlesien sein und der andere Hauptmann von Niederschlesien und der Lausitzen. Als Hauptmann von Oberschlesien setzte Matthias Johann Bielik von Kornitz ein. Die Position des Hauptmanns von Niederschlesien und der Lausitzen vertraute er seinem ergebenden Ratgeber, dem Diplomaten Georg von Stein, an.<sup>75</sup> Als Hauptmann von Breslau setzte er 1487 Heinz Dompnig, einen Breslauer Patrizier, ein.

Die neue Verwaltungsordnung schlug sich auch in der Bezeichnung der Länder, die von ihr umfasst wurden, nieder. In Corvinus' Kanzlei setzten sich definitiv die Bezeichnungen Ober- und Niederschlesien, Oberlausitz (*Lusatia superior*) für die Gebiete um Bautzen und Görlitz und Niederlausitz (*Lusatia inferior*) für die Markgrafschaft Lausitz durch.<sup>76</sup> Vor allem trugen Matthias' Maßnahmen, insbesondere die Einführung des Amtes des Oberlandeshauptmanns, zur allmählichen Integration des zersplitterten Schlesiens bei.<sup>77</sup>

Ebenso wie seinerzeit Georg von Podiebrad versuchte nun auch Matthias Corvinus, nach Schlesien vorzudringen und dort Besitztümer zu erwerben, die er auf seinen unehelichen Sohn Johann Corvinus (\* 1473) übertragen wollte, um ihm den Fürstentitel zu verschaffen, in der Hoffnung, so dessen Prestige in Herrscherkreisen erhöhen zu können. Doch ebenso wie der Wunsch Georgs von Podiebrad, den böhmischen Thron mit seinen Söhnen zu besetzen, nicht in Erfüllung ging, wurde auch Johann Corvinus nie mit der Stefanskron gekrönt. An die kaum zwanzig Jahre dauernde Herrschaft des Königs Matthias Corvinus erinnern bis heute Denkmale in Breslau, Bautzen und Görlitz. Sein Wappen ist in mehreren Sälen des

<sup>74</sup> Antonín KALOUS, Jan Filipec v diplomatických službách Matyáše Korvína, in: *Časopis Matice moravské* 125 (2006), S. 149–175.

<sup>75</sup> Ausführlich zu diesem Rudolf KNESCHKE, Georg von Stein. Versuch einer Biographie, Weida i. Th. 1913. Georg von Stein erhielt in der Oberlausitz das Herrschafttum Hoyerswerda, in Schlesien Steinau an der Oder (heute Šzinawa) und in der Niederlausitz Zossen. Zu den anderen Beamten in Schlesien HOLÁ, *Integrační tendence* (wie Anm. 73), S. 128 ff.

<sup>76</sup> Gustav KÖHLER, Über den Namen Ober- und Nieder-Lausitz, in: *Neues Lausitzisches Magazin* 20 (1842), S. 49–52; Hermann KNOTHE, Die verschiedenen Benennungen des jetzigen Markgrathums Oberlausitz, in: *Archiv für sächsische Geschichte* NF 1 (1875), S. 63–75; Woldemar LIPPERT, Über die Anwendung des Namens Lausitz auf die Oberlausitz im 14. Jahrhundert, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 15 (1894), S. 41–54.

<sup>77</sup> Das Amt des Oberlandeshauptmanns für Schlesien und die beiden Lausitzen besetzte Matthias letztmalig im Jahre 1488 mit Friedrich I. von Liegnitz-Brieg, siehe HOLÁ, *Integrační tendence* (wie Anm. 73), S. 139 ff.; Martin ČAPSKÝ, *Zrození země*, Praha 2013, S. 155 ff.

Breslauer Rathauses abgebildet,<sup>78</sup> und in Görlitz zierte es das Eingangsportal bzw. die zum Eingang des Rathauses führende Treppe. In Bautzen hat sich Georg von Stein um die Wahrung des Andenkens an Matthias Corvinus verdient gemacht. Auf seine Initiative hin wurde die durch einen Brand stark in Mitleidenschaft gezogene Ortenburg wiederaufgebaut und umgebaut. Neu ließ er den Zugangsturm zur Burg erbauen (Matthiasturm) und an dessen Fassade stadtwärts ein monumentales Relief des auf dem Thron sitzenden Königs Matthias, umgeben von den Wappen der von ihm beherrschten Länder, anbringen (1483–1486).<sup>79</sup> Die Stadt Bautzen war von den Umbauten der Ortenburg nicht gerade begeistert, und das auch deshalb, weil diese bis auf das Gelände der städtischen Marställe und der Mühle reichten. Ihr Bürgermeister Balthasar Pretsch kritisierte den Umbau öffentlich, und der Landvogt der Oberlausitz, Georg von Stein, verklagte ihn vor dem König. Die Vertreter der Stände verbürgten sich für ihn, verhinderten damit, dass ihr betagter Bürgermeister nach Ofen an den Hof reisen musste, und entsandten eine eigene Delegation zum König. Die Abgesandten vermochten jedoch bei Matthias nicht viel auszurichten, denn dieser gab Georg von Stein Recht und warf den Oberlausitzer Ständen vor, dass sie im Unterschied zu den anderen Kronländern die Olmützer Verträge nicht anerkannt hätten.<sup>80</sup> Pretsch musste letztendlich sein Amt niederlegen. Nur hinsichtlich der Mühle entschied der König (1489), dass sie vom Stadtrat zurückgekauft werden solle.<sup>81</sup> Mit dem Tode von Matthias Corvinus nahm auch die Karriere des unbeliebten Landvogts Georg von Stein ein jähes Ende, und er musste Bautzen schleunigst verlassen.<sup>82</sup> Ähnlich erging es auch den von Corvinus' eingesetzten Amtsträgern in Schlesien. Johann Bielik von Kornitz

<sup>78</sup> Zur Ausgestaltung des Breslauer Rathauses z. B. Bogusław CZECHOWICZ, *Idea i państwo*, Bd. III (Mathias primus Dei gratia rex Bohemiae), Wrocław 2017, S. 146–181.

<sup>79</sup> Als Autor des Reliefs gilt Briccius Gauske, jedoch fehlen für seine Urheberschaft schriftliche Nachweise. Siehe Manfred THIEMANN, *Das Matthias-Corvinus-Denkmal in Bautzen – Ehrung oder Machtanspruch?*, in: *Neues Lausitzisches Magazin* N. F. 16 (2013), S. 7–34; Szilárd PAPP, *Das Denkmal des Königs Matthias Corvinus und die St. Georgskapelle in der Bautzener Ortenburg*, in: Tomasz TORBUS / Marcus HÖRSCH (Hrsg.), *Die Kunst im Markgraftum Oberlausitz, Ostfildern 2006*, S. 103–114; Kai WENZEL, *Der spätgotische Neubau der Bautzener Ortenburg*, in: ebd., S. 85–102; DERS., *Das Bild des abwesenden Königs. Landesherrliche Porträts in den Städten der Oberlausitz*, in: Lenka BOBKOVÁ/ Jana KONVIČNÁ (Hrsg.), *Rezidence a správní sídla v zemích České koruny ve 14.–17. století (Korunní země v dějinách Českého státu, III)*, Praha 2007, S. 61–90, hier S. 73–79; gegen die Urheberschaft Gauskes hat sich auch Marius WINZELER ausgesprochen, in: *Královská Horní Lužice* (wie Anm. 6), S. 498–502.

<sup>80</sup> THIEMANN, *Das Matthias-Corvinus-Denkmal* (wie Anm. 79), S. 27. Siehe Stadtarchiv Bautzen, Urkunden, sign. 579 (zwischen 16. November und 11. Dezember 1488); aufgezeichnet in: *Görlitzer Ratsannalen*, hrsg. von Gustav KÖHLER, in: *Scriptores rerum Lusaticarum* III (N. F., 2), Görlitz 1839, S. 300–305; KNESCHKE, *Georg von Stein* (wie Anm. 75), S. 81, 85 ff.

<sup>81</sup> Die Stellungnahme des Königs Matthias ist datiert vom 1. August 1489 in Ofen, siehe Stadtarchiv Bautzen, Urkunden, sign. 582.

<sup>82</sup> Nach verschiedenen Peripetien beschloss Georg von Stein sein Leben in Berlin, siehe KNESCHKE, *Georg von Stein* (wie Anm. 75), S. 121.

wurde in den Kerker geworfen, und sein gesamtes Vermögen wurde konfisziert. Der Breslauer Hauptmann Heinz Dompnig wurde hingerichtet.<sup>83</sup>

## V. Die Überwindung der Krise der Böhmisches Krone

Nach dem Tod von Matthias Corvinus (1490) kehrte die Herrschaft über die gesamte Böhmisches Krone in die Hände eines einzigen Königs zurück: Vladislav II. Jagiello war wieder alleiniger König von Böhmen und wurde zugleich auch König von Ungarn. Nach seiner Machtübernahme rief er die Kronländer zum Treueid gegenüber der Böhmisches Krone auf, denn diese bestehe nach wie vor, und es sei nun an der Zeit, dass ihre Länder mit dem Antritt des neuen Königs wieder zu ihr zurückkehrten.<sup>84</sup> Ungeklärt blieb dabei allerdings die Frage bezüglich der Verpflichtung aus den Olmützer Verträgen, d.h. der Auszahlung von 400.000 Gulden an das Königreich Ungarn. Die böhmischen Stände lehnten es ab, diese Verpflichtung zu erfüllen. Die Standpunkte der anderen Kronländer waren unterschiedlich. Der Bischof von Breslau, Johann Roth, lud im Namen Schlesiens die anderen Nebenländer zur Beratung nach Breslau ein. Die beiden Lausitzen lehnten ihre Teilnahme jedoch ab,<sup>85</sup> und so verliefen die weiteren Verhandlungen nur zwischen Vertretern Schlesiens und Mährens. Sie kamen überein, die folgenden Forderungen an den König zu stellen: Er solle ihnen alle Landesprivilegien bestätigen, sich des Weiteren verpflichten, ihre Länder nie aus der Böhmisches Krone auszuschließen, und er solle die in den Olmützer Verträgen festgelegte Summe an die ungarische Staatskasse zahlen. Vladislav akzeptierte diese Bedingungen letztendlich, ohne sich dabei – wie es scheint – größere Gedanken darüber zu machen, wo denn das Geld für die Zahlung an Ungarn herkommen sollte.<sup>86</sup> Daraufhin erkannte Mähren – im Unterschied zu Schlesien – Vladislav II. uneingeschränkt als König von Böhmen an. Die Oberlausitz hatte auch kein Problem damit, ihn anzuerkennen, denn sie hatte dem Vertrag von Olmütz nie zugestimmt, und so leisteten ihm der Ritterstand und die Städte der Oberlausitz (mit Ausnahme von Görlitz) überhaupt als erstes Nebenland im Mai 1490 in Prag den Treueid. Die Stadt Görlitz handelte, wie schon so oft zuvor, eigenständig, und ihre Vertreter huldigten dem König in Prag erst am 9. Juni 1490.<sup>87</sup> In Schlesien verlief der Prozess der Anerkennung Vladislavs II. schwieriger, denn die

<sup>83</sup> David RADEK, Vratislavský měšťan Heinz Dompnig († 1490) a symbolická komunikace na sklonku středověku, in: Martin ČAPSKÝ et al., Komunikace ve středověkých městech, Opava 2024, S. 123–136; HOLÁ, Integrační tendence (wie Anm. 73), S. 131.

<sup>84</sup> ČORNEJ / BARTLOVÁ, Velké dějiny VI (wie Anm. 49), S. 478–479; das an Mähren gesandte Schreiben siehe AC 10, S. 303–304, Nr. 115.

<sup>85</sup> SRL 2, S. 311/8–30; 312/18–23.

<sup>86</sup> Colmar GRÜNHAGEN / Hermann MARKGRAF (Hrsg.), Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstenthümer im Mittelalter I (im Folgenden: LBUS), Leipzig 1881, S. 36–38, Nr. 22 (4. Juni 1490), Nr. 23 (31. Juni 1490).

<sup>87</sup> Übernommen aus den Bautzener Annalen, Stadtarchiv Bautzen, Handschriftensammlung sign. U 165, p. 415–419; SRL 2, S. 320/1–10, S. 322/24–29; Christian Gottlieb KÄUFFER, Abriß der Oberlausitzischen Geschichte 3, Görlitz 1805, S. 1–5; JECHT, Geschichte der Stadt Görlitz I/1 (wie Anm. 41), S. 240–241.



politischen Repräsentanten des Landes beschäftigten sich mit der Frage, ob er über ihr Land nun in der Position des böhmischen oder des ungarischen Königs herrsche, und versuchten so, der Huldigung auszuweichen. Außerdem knüpften sie diese an die Bedingung, dass der König dazu nach Breslau kommen sollte.<sup>88</sup> Letztendlich unterwarf sich Schlesien aber dann doch dessen Herrschaft.

Vladislav II. nahm die Neubesetzung der höchsten Ämter in den Kronländern vor, ging dabei jedoch sehr vorsichtig vor. In Mähren beließ er den Landeshauptmann Ctibor Tobischau von Cimburg (1494) in seinem Amt. Als Landvogt der Oberlausitz setzte er, ganz nach den alten Gepflogenheiten und dem Wunsch des Landes, einen Vertreter des böhmischen Adels ein, und zwar Sigismund von Wartenberg, Herrn zu Tetschen (im Böhmen), dessen Vater Johann dasselbe Amt schon unter Georg von Podiebrad innegehabt hatte.<sup>89</sup> In der Niederlausitz blieb (ab 1489) Niklas von Köckritz Landvogt bis Anfang 1493 und wurde dann von Heinrich III. von Plauen († 1519), Burggraf von Meißen, abgelöst.<sup>90</sup> Als Oberhauptmann von Schlesien ernannte der König Kasimir II. von Teschen, und die Hauptmannschaft über Breslau wurde in die Hände des Stadtrats zurückgegeben.

Mit der Übernahme der ungarischen Krone verließ Vladislav II. im Wesentlichen Prag und siedelte nach Ofen über. Umso größer wurde der Anteil, den die böhmischen Stände, mit dem böhmischen Adel an der Spitze, an der Verwaltung der Böhmisches Krone nahmen. Sie nutzten die Gunst der Stunde unter anderem dazu, um ihre Stellung im Königreich Böhmen und ihre Mitspracherechte an der Regierung des Landes in einem Gesetzbuch schriftlich zu verankern, das von ihnen in jahrelanger Arbeit vorbereitet worden war. Nach wiederholten Verhandlungen wurde diese Norm im Jahre 1500 vom König akzeptiert und ging unter dem nach ihm benannten Namen als Vladislavsche Landesordnung in die Geschichte ein. In ihr waren aber nur die internen Verhältnisse des Königreiches Böhmen geregelt, sie bezog sich nicht auf die Nebeländer.<sup>91</sup> Bei der Arbeit an diesem Gesetzbuch hatten die Mitglieder der Kommission, die eigens zur Erstellung der Ordnung gewählt worden waren, verschiedenste Quellen und Unterlagen durchforscht und genutzt, unter anderem auch Dokumente aus dem königlichen Archiv, das sich auf der Burg Karlstein befand. Dabei konnten sie sich davon überzeugen und gelangten eindeutig zu der

<sup>88</sup> ČORNEJ / BARTLOVÁ, *Velké dějiny VI* (wie Anm. 49), S. 479, 578. Auch 1511 brachte Schlesien Vladislav II. seine Huldigung nicht dar, als er dort persönlich weilte.

<sup>89</sup> KNOTHE, *Urkundliche Grundlagen* (wie Anm. 46), S. 366. Ihren Wunsch, das Amt des Landvogtes mit einem böhmischen Adligen zu besetzen, brachte Jakob von Ponickau im Namen der Städte anlässlich der Huldigung zum Ausdruck.

<sup>90</sup> Ausführlich Luděk BŘEZINA, *Dolnolužické zemské fojtství za vlády Jagellonců* (1490–1526), in: *Mediaevalia Historica Bohemica* 12/1 (2009), S. 45–96.

<sup>91</sup> Edice Petr KREUZ / Ivan MARTINOVSKÝ (Hrsg.), *Vladislavské zřízení zemské a navazující prameny*, Praha 2007; zur Entstehung der Vladislavschen Landesordnung siehe Ivan MARTINOVSKÝ, *Vznik a počátky Vladislavského zemského zřízení*, in: *Vladislavské zřízení zemské a počátky ústavního zřízení v českých zemích (1500–1619)*, Praha 2001, S. 85–100.

Erkenntnis, dass die dort aufbewahrten Urkunden einen besonderen Charakter hatten und vor allem staatsrechtliche Angelegenheiten betrafen. Und da die böhmischen Stände stets auch die Erhaltung der Böhmisches Krone im Auge hatten, entschlossen sie sich, das Karlsteiner Archiv neu zu inventarisieren und ein Verzeichnis mit der Beschreibung der hier in zehn Truhen verwahrten Urkunden anzufertigen. Dieses Verzeichnis legten sie dann Vladislav II. vor, um ihn an die Bestimmungen zu erinnern, die von den Herrschern vor ihm erlassen worden waren, die er somit einhalten und von denen er sich leiten lassen sollte. Dieses sogenannte *Registrum in zehn Truhen (Inventarium und Beschreibung der Privilegien des Königreiches Böhmen, die in zehn Truhen verwahrt liegen)* aus dem Jahre 1502 war zwar nicht der erste Versuch zur Inventarisierung und Ordnung der im königlichen Archiv aufbewahrten Schriftstücke, aber er war auf jeden Fall der vollständigste. Bemerkenswert ist das *Registrum* auch wegen seiner langfristigen Nutzung. Es blieb nämlich in einer großen Zahl von Abschriften, die bis Mitte des 17. Jahrhunderts angefertigt wurden, erhalten.<sup>92</sup> Ebenfalls interessant ist, dass etwa 80 % der im Inventarium aufgeführten Urkunden bis heute im Bestand des Archivs der Böhmisches Krone im Nationalarchiv in Prag verwahrt werden.<sup>93</sup>

Die einzelnen Urkunden sind im *Registrum* mit einem kurzen Regest versehen und zum Teil nach ihrem Inhalt (insbesondere die Urkunden aus der 1. Truhe) und zum Teil nach ihrem politisch-geografischen Bezug (Oberpfalz, Schlesien, Lausitz, Brandenburg, Luxemburg) im Verzeichnis eingetragen. Im Einklang damit, dass die tschechische Sprache als Landessprache durchgesetzt werden sollte, ist das Verzeichnis primär in tschechischer Sprache verfasst worden. Außerdem wurden neben einem Vorwort auch die Übersetzungen der Inkorporationsurkunden Karls IV. für die böhmischen Besitztümer in der Oberpfalz und der Urkunde Ruprechts I. d.Ä., Pfalzgraf bei Rhein, beigelegt, in der er in seiner Stellung als Kurfürst die Rechte des böhmischen Königs, insbesondere dessen Gerichtsgewalt, d.h. die sog. Privilegien *de non evocando* und *de non appellando*, bestätigt hatte.<sup>94</sup> Innerhalb von zwei Jahren wurde das *Registrum* ins Deutsche übersetzt und in den meisten Fällen mit dem deutschen Titel *Verzeichnis von Privilegien und Briefen des Königreiches Böhmen auf dem Karlstein* bezeichnet.<sup>95</sup> Das Original des tschechischen Verzeichnisses war König Vladislav II. gewidmet. Dieses Exemplar gibt es aber wahrscheinlich nicht

<sup>92</sup> Siehe die Studie von M. HOLÁ und L. BOBKOVÁ in der Publikation Lenka BOBKOVÁ/Martin ČAPSKÝ et al., *Spolu i vedle sebe. České stavy a stavy zemí České koruny na prahu raného novověku*, Praha 2021.

<sup>93</sup> Zugänglich unter <https://www.monasterium.net/mom/CZ-NA/ACK/fond>.

<sup>94</sup> Siehe Lenka BOBKOVÁ, *Paměť o právech Českého království a územním rozsahu České koruny. Zlatá bula pro Horní Falc a její reflexe na prahu raného novověku*, in: *Per saecula ad tempora nostra. Sborník prací k šedesátým narozeninám prof. Jaroslava Pánka*, hrsg. von Jiří MIKULEC / Miloslav POLÍVKA, Praha 2007, Bd 1, S. 138–146.

<sup>95</sup> Die Edition beider Verzeichnisse für die Editionsreihe *Archiv český* befindet sich in Vorbereitung; voraussichtliche Fertigstellung 2024.

mehr. Von der großen Menge erhaltener Abschriften (erfasst sind 23) befindet sich die älteste in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Sie muss noch vor Februar 1542 entstanden sein, da sie entsprechend dem Vermerk am Anfang des Dokuments in dieser Zeit in die Hände einer anderen Person übergang, deren Namen nicht genannt wurde.<sup>96</sup>

Betrachtet man dieses *Registrum* nach Inhalt und Struktur sowie nach den Umständen seiner Entstehung und seiner langen Nutzung, kann man sagen, dass es sich um ein Dokument mit staatsrechtlichen Überlegungen und Visionen der böhmischen Stände *sui generis* handelt und indirekt einen Punkt ihres politischen Strebens zum Ausdruck bringt, nämlich die bewusste Anknüpfung an die staatsrechtlichen Traditionen der böhmischen Herrscher und die Wahrung der Integrität und Ganzheitlichkeit der Böhmisches Krone. Der Erhaltung dieser Werte fühlten sich die böhmischen Stände indirekt verpflichtet. Aus dem Text des Vorwortes kann abgeleitet werden, dass sie vom König verlangten, er möge im Interesse des Allgemeinwohls (*bonum commune*) die Böhmisches Krone respektieren und sie in ihren Grenzen und Privilegien beschützen, da sie, so wie sie von Karl IV. gegründet worden war, eine ewig bestehende staatsrechtliche Institution darstelle. In dieser Überzeugung konnten sie sich auch auf die Formulierungen von Huldigungs- und Lehnseiden stützen, in denen jeweils angeführt war, dass der Treueid nicht nur gegenüber dem König, sondern immer auch gegenüber der ganzen Böhmisches Krone geleistet werde. In ihrer Begründung, warum sie Vladislav II. dieses *Registrum* vorlegten, verwiesen sie auch auf den Sachverhalt, dass der König erst seit kurzer Zeit Herrscher über die ganze Böhmisches Krone sei und daher noch nicht notwendig über alle Privilegien umfassend unterrichtet sein müsse.

Wann genau die böhmischen Stände dem König das *Registrum* übergeben haben, ist nicht bekannt. Eine geeignete Gelegenheit dazu hätten sie im Jahre 1509 gehabt, als Vladislav II. nach Prag gekommen war, um hier seinen kleinen Sohn Ludwig (\* 1506) zum König von Böhmen krönen zu lassen. Einen indirekten Beweis dafür, dass er das *Registrum in zehn Truhen* erhalten hat, liefert seine in Tschechisch geschriebene Urkunde vom 11. Januar 1510, in der er erneut die Integrität der Böhmisches Krone proklamierte.<sup>97</sup> Hier heißt es, der König habe sich über die Privilegien des Königreiches Böhmen informiert und Kenntnis darüber gewonnen, wie besonders unter der Herrschaft seines Urgroßvaters, Kaiser Karls IV., die Böhmisches Krone erweitert worden war. Deshalb bestätige und verfüge er, dass ihre Bestandteile – die Markgrafschaft Mähren, Ober- und Niederschlesien, die Markgrafschaften Niederlausitz und Oberlausitz sowie die in den deutschen Ländern verstreuten Besitztümer – niemals veräußert bzw.

<sup>96</sup> Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, sign. 8, Cod. Ms. hist. 120.

<sup>97</sup> NA Praha, AČK sign. 1869. Die deutsche Übersetzung der Urkunde ist abgedruckt in LBUS I, S. 53, Nr. 31. Sie analysiert František PALACKÝ, *Dějiny národu českého v Čechách a na Moravě*, Praha 1907, S. 1184.

von der Böhmisches Krone abgetrennt werden dürften und dass auch seine Nachfolger die Pflicht hätten, diese Maßgabe einzuhalten. Diese Urkunde ist in Prag – mit Sicherheit in Zusammenwirken mit der Elite der böhmischen Stände – veröffentlicht worden. In praktischer Hinsicht konnten die einschlägigen Passagen des *Registrums* bei den Verhandlungen mit den pfälzischen Wittelsbachern über die Leistung des Lehneids zu den verbliebenen Lehen in der Oberpfalz ins Feld geführt werden. Die Wirkung blieb nicht aus, und der Erfolg stellte sich Ende des Jahres 1509 ein, als in den neu erbauten Räumen der Prager Burg der Lehneid geleistet wurde.<sup>98</sup> Kurz nach der Ausgabe der vorstehend genannten Urkunde Vladislavs II., in der die Wahrung der Integrität der Böhmisches Krone erklärt wurde, erbrachte auch Herzog Georg von Sachsen, genannt der Bärtige, dem König seinen Lehneid für die böhmischen Besitztümer auf dem sächsischen Territorium.<sup>99</sup>

Im Zusammenhang mit der Forderung nach Erneuerung aller Besitztümer und Lehen des Königs von Böhmen wurde auch ein neues Amt ins Leben gerufen, die sogenannte *Deutsche Lehenshauptmannschaft der Cron Böhmen*. Von diesem Amt sollten alle königlichen Lehen, die sich außerhalb der Landesgrenzen des Königreiches befanden, d.h. *feuda extra curtem*, verwaltet werden. Außerdem sollte es sich um die Rückgewinnung verlorener Lehen bemühen und gerichtliche Angelegenheiten bezüglich der Auslandslehen regeln.<sup>100</sup> Mit dem Titel Hauptmann böhmischer Lehen wurde erstmals im Januar 1493 der Meißner Burggraf Heinrich von Plauen erwähnt.<sup>101</sup> Der umfangreichen Agenda der Hauptmannschaft entsprach auch die Menge an Schriftstücken, die jedoch erst ab dem Jahre 1528 systematisch nachverfolgbar sind. Aus den vorhergehenden Jahrzehnten sind nur Einzelstücke erhalten.<sup>102</sup>

Die übereinstimmende Haltung des Königs und der böhmischen Stände zur Herrschaft über die Böhmisches Krone fand ihren Ausdruck ebenfalls im gemeinsamen Interesse an der Fertigstellung der Umbauarbeiten an der durch die Hussitenkriege in Mitleidenschaft gezogenen Prager Burg. 1482

<sup>98</sup> Marie BLÁHOVÁ, *Obnovení lenního svazku šestnácti měst a hradů v Horní Falci k České koruně na podzim roku 1509. Osobní vzpomínky diplomata a tlumočnicka*, in: *Per saecula ad tempora nostra* (wie Anm. 94), Bd. 1, S. 133–137.

<sup>99</sup> Am 29. Januar 1510 in Prag, siehe NA Praha, AČK, sign. 1871.

<sup>100</sup> Bis zur Gründung der Deutschen Lehenshauptmannschaft wurden diese Agenda von der böhmischen Kanzlei erledigt. Sie befasste sich auch nach der Entstehung der Deutschen Lehenshauptmannschaft noch mit der Bearbeitung größerer Streitfälle und mit Revisionen.

<sup>101</sup> Siehe Jiří VESELÝ, *O soudu hejtmánství německých lén*, in: *Právněhistorické studie* 16 (1971), S. 113–124.

<sup>102</sup> Die Deutsche Lehenshauptmannschaft bestand als selbständige Behörde bis 1651. Danach wurde sie dem Appellationsgericht angeschlossen. Siehe dazu Jiří VESELÝ, *O přenesení působnosti hejtmánství německých lén na apelační soud na Hradě pražském*, in: *Právněhistorické studie* 26 (1984), S. 73–89. Die Schriftstücke der Behörde werden verwahrt im NA Praha, Fonds HNL. Zur Inhaltsübersicht der einzelnen Inventarpositionen siehe <https://www.portafontium.eu/cbguide/na/186?page=6>. Der Fonds wird nur sehr wenig genutzt.

leitete Vladislav II. den Umbau der königlichen Residenz ein und entschloss sich, den Königshof an den Stadtmauern der Prager Altstadt, in dem die Könige Ladislaus Postumus und Georg von Podiebrad ihren Sitz gehabt hatten, zu verlassen.<sup>103</sup> Die Fertigstellung der Räume, einschließlich des Baus des größten Saales der Prager Burg, des sog. Vladislav-Saals, und des neuen Burgflügels, der Ludwig-Flügel genannt wurde, fiel aber in die Zeit, in der der König seinen ständigen Sitz bereits nach Ofen verlegt hatte. Ebenso kann nicht belegt werden, in welchem Maße er während seiner Abwesenheit in Prag selbst zum Gedanken, im Veitsdom ein neues königliches Oratorium einzurichten, das mit den Wappen der von ihm beherrschten Länder versehen wurde, oder zur Ausgestaltung der Wenzelskapelle, die mit einem lebensgroßen Porträt des Königs und seiner Ehegattin geschmückt wurde, beigetragen hat. Aufgrund seiner langen Abwesenheit übernahmen die böhmischen Stände die Verantwortung für die Bauten auf der Burg (einschließlich der Umbauten in der Kathedrale, da der Stuhl des Erzbischofs nicht besetzt war), vielleicht in der Hoffnung auf die Rückkehr der königlichen Familie bzw. des zukünftigen Herrschers, des kürzlich gekrönten Ludwig.<sup>104</sup> Auf jeden Fall wurde die Finanzierung der Ausgestaltung vor allem vom böhmischen Adel getragen.<sup>105</sup> Die deutlich sichtbare Hervorhebung der königlichen Stellung entsprach der Auffassung der böhmischen Stände, dass dem Herrscher die höchste Stellung in der Hierarchie der Macht zukomme. Zugleich vergaßen sie aber auch nicht, ihre eigenen Machtbefugnisse und Rechte im Königreich darzustellen und entsprechend hervorzuheben, indem sie in den königlichen Sitz auch einen großen Saal einbauen ließen, der für ihre großen Versammlungen geeignet war. In dieser Form wurde die Burg im Jahre 1509 dem König und dessen frisch gekröntem Nachfolger präsentiert.

In seiner Politik gegenüber den Kronländern war Vladislav II. zwar bemüht, an seine Vorgänger anzuknüpfen, er musste dabei jedoch auf das gewachsene Bewusstsein der Stände Rücksicht nehmen und zum großen Teil auch die Änderungen respektieren, die während der Herrschaft von Matthias Corvinus eingeführt worden waren. Obgleich dessen Versuch, die königliche Verwaltung aller nördlichen Kronländer zu vereinen, nicht vollständig geglückt war, hatte er doch die interne Integration Schlesiens auf der Basis des Ständetums ins Rollen gebracht.<sup>106</sup> Auf diesen Prozess reagierte auch das von Vladislav II. 1498 erteilte Privileg, das manchmal

<sup>103</sup> Der Palast befand sich im heutigen Prager Gemeindehaus oder *Repräsentationshaus* neben dem *Pulverturm*.

<sup>104</sup> Die Aktivität der böhmischen Stände bei dem Umbau der Prager Burg betont ebenfalls Robert NOVOTNÝ, *Stavovství*, in: *Husitské století* (wie Anm. 2), S. 647.

<sup>105</sup> Václav MENCL, *Architektura*, in: *Pozdně gotické umění v Čechách (1471–1526)*, Praha 1978, S. 94–117; Jiří KUTHAN, *Královské dílo za Jiřího z Poděbrad a dynastie Jagellonců*, Praha 2010, S. 69–75, 106–118.

<sup>106</sup> Für den Prozess der schrittweisen Integration Schlesiens und deren Ausgestaltung bis zum Ende der Regierungszeit von Matthias Corvinus siehe ČAPSKÝ, *Zrození země* (wie Anm. 77).

als *Magna charta* der schlesischen Ständeverwaltung bezeichnet wird. In ihm bestätigte der König, dass das Amt des schlesischen Oberlandeshauptmanns nur von einem schlesischen Fürsten ausgeübt werden dürfe.<sup>107</sup> Relativ überraschend wirkt in diesem Lichte die von Vladislav II. 1510 veröffentlichte Urkunde über die Integrität der Böhmisches Krone, in der es in einer Bestimmung heißt, dass die Ämter der Hauptmänner und der Landvögte in den Kronländern, einschließlich des Amtes des schlesischen Oberlandeshauptmanns, nur von Tschechen besetzt werden dürften. Dass damit der schlesische Oberlandeshauptmann mit den anderen königlichen Beamten auf eine Stufe gestellt wurde und die Privilegien von 1498 außer Acht gelassen wurden, war sicherlich kein Zufall, sondern war auf das Betreiben der böhmischen Stände zurückzuführen.<sup>108</sup> In der Praxis wurde aber weiterhin die alte Regelung angewandt, und die schlesischen Stände setzten außerdem noch durch, dass der Oberlandeshauptmann seinen Sitz in Breslau haben müsse (1515). Was die Struktur des Ständetums in Schlesien angeht, so kann gesagt werden, dass diese die politische Vielschichtigkeit des Landes widerspiegelte: Sie war sehr kompliziert und unterschied sich deutlich von der in den anderen Ländern der Böhmisches Krone.

Schlesien war auch das einzige der nördlichen Kronländer, dem Vladislav II. einen Besuch abstattete, wenn auch reichlich spät. Erst Ende des Jahres 1510 reiste er nach Schlesien, gemeinsam mit seinen Kindern Anna und Ludwig. Ihre Reise führte sie vor allem nach Breslau, wo sie sich drei Monate lang aufhielten. Dennoch wartete der König vergeblich darauf, dass die Stadt ihm den Treueid leiste. Grund dafür war die nach wie vor anhaltende Debatte über die staatsrechtliche Stellung des Königs im Verhältnis zu Schlesien, die eigentlich nur zu dem Zweck konstruiert worden war, um die Leistung des Treueids hinauszuzögern und die Eigenständigkeit Schlesiens hervorzuheben. Breslau und die schlesischen Fürsten und Stände theoretisierten darüber, ob Vladislav II. als König von Ungarn oder als König von Böhmen Herrscher über Schlesien sei, und argumentierten dabei damit, dass er die Olmützer Verträge von 1479 nicht eingehalten habe, weil er nach der Übernahme der Herrschaft über die gesamte Böhmisches Krone (1490) nicht die vereinbarte Summe von 400.000 Gulden für die freigewordenen Nebenländer an die ungarische Krone ausgezahlt habe.<sup>109</sup>

<sup>107</sup> Norbert CONRADS, Die schlesische Ständeversammlung im Umbruch. Vom altständischen Herzogtum zur preußischen Provinz, in: Ständetum und Staatsbildung in Brandenburg-Preußen, hrsg. von Peter BAUMGART (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 55), Berlin / New York 1983, S. 336–338; Joachim BAHLCKE, Regionalismus und Staatsintegration im Widerstreit, München 1994; DERS., Schlesien und die Schlesier (Studienreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, 7), München 1996; Christine VAN EICKELS, Schlesien im böhmischen Ständestaat (Neue Forschung zur Schlesiens Geschichte, 2), München 1994, S. 20. Vladislav II. besetzte schon 1491 das Amt des Oberlandeshauptmanns mit Kasimir II. von Teschen.

<sup>108</sup> HOLÁ, Integrovní tendence (wie Anm. 73), S. 133.

<sup>109</sup> Mlada HOLÁ, Holdovací cesty českých panovníků do Vratislavi, Praha 2012, S. 65–70.

Eine Änderung in den territorialen Verhältnissen Schlesiens brachte 1491 die Entscheidung Vladislavs II. mit sich, das Fürstentum Glogau seinem jüngeren Bruder Johann Albrecht Jagiello († 1501) zu überlassen und ihm den Titel *Supremus dux in Silesia* zu verleihen.<sup>110</sup> Nachdem Johann Albrecht zum König von Polen gewählt worden war, fiel das Fürstentum wieder an Vladislav zurück. Er verlieh es schon 1499 einem anderen seiner Brüder, und zwar Sigismund Jagiello, der noch Troppau dazu bekam.<sup>111</sup> Außerdem übertrug ihm Vladislav II. die Ämter des Hauptmanns von Schweidnitz-Jauer und des Landvogts der beiden Lausitzen (1504). Die Oberlausitzer Stände weigerten sich zwar zunächst, Sigismund als Landvogt zu akzeptieren, doch durch Vermittlung des höchsten böhmischen Kanzlers Albrecht Kolowrat auf Libstein wurde schließlich Übereinstimmung erzielt, und der anwesende Sigismund Jagiello wurde in Bautzen von den Ständen anerkannt.<sup>112</sup> Danach kam er nie wieder in die Oberlausitz zurück, und nachdem er 1506 den polnischen Thron bestiegen hatte, legte er nach und nach auch alle ihm vorher anvertrauten Ämter nieder.<sup>113</sup> Bis heute erinnert an ihn sein Wappen am Zugangsturm zur Ortenburg. Die Oberlausitzer Stände setzten danach durch, dass sie nur einen *böhmischen* Adligen als ihren Landvogt anerkennen würden und keinen „Ausländer“. Auch die königlichen Ämter in den beiden Lausitzen und im Fürstentum Schweidnitz-Jauer wurden neu besetzt. Nach Bautzen kam Sigismund von Wartenberg zurück, der hier schon in den Jahren 1490–1504 Landvogt gewesen war. In der Niederlausitz wurde Georg von Schellenberg Landvogt (1506–1508), und nach ihm übernahm für viele Jahre Heinrich Tunkel von Brünnles (1509–1539) dieses Amt. Im Fürstentum Schweidnitz-Jauer wurden Angehörige des schlesischen Adels als Landeshauptmänner eingesetzt. Im Fürstentum Breslau übernahm wieder der Breslauer Stadtrat die Lenkung der Geschicke des Landes.<sup>114</sup> Zu einer Verbindung zwischen diesen

<sup>110</sup> Zu Dompnig siehe Hermann MARKGRAF, Heinz Dompnig, der Breslauer Hauptmann † 1491 [sic!], in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 20 (1886), S. 157–196; Krzysztof BACZKOWSKI, Państwa Jagiellońskie u schyłku średniowiecza, in: Schyłek średniowiecznej Europy, hrsg. von Henryk SAMSONOWICZ, Warszawa 2003, S. 205–223. Johann Albrecht behielt Glogau auch, nachdem er am 27. August 1492 zum König von Polen gewählt worden war, und verzichtete erst 1498 definitiv auf das Fürstentum. Zur inneren Entwicklung Glogaus im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts siehe Petr KOZÁK, Zrod stavovského Hlohovska, Opava 2008.

<sup>111</sup> Zum Hof von Sigismund Jagiello vgl. Petr KOZÁK (Hrsg.), Účty dvora prince Zikmunda Jagellonského, vévody hlohovského a opavského, nejvyššího hejtmana Slezska a Lužic z let (1493) 1500–1507, Praha 2014; DERS. / Krisztina RÁBAI, Mezi periferií a centrem jagellonského světa. Registrum dvořanů, knížete a krále Zikmunda I. Jagellonského z let 1493–1510, Opava 2015.

<sup>112</sup> Die Verhandlungen über die Anerkennung von Sigismund Jagiello sind in den Bautzener Chroniken vermerkt, z.B. Stadtarchiv Bautzen, Handschriftensammlung sign. U III 165, p. 476, 480 ff.). Siehe Mlada HOLÁ in: Královská Horní Lužice (wie Anm. 6), S. 207 ff.

<sup>113</sup> Als König von Polen trug er den Namen Sigismund I., genannt Sigismund der Alte.

<sup>114</sup> In der Oberlausitz: Sigismund von Wartenberg (1490–1504, 1507–1511), Sigismund von Glogau und Troppau (1504–1506), Christoph von Wartenberg (1511–1515), Albrecht von Sternberg (1515–1517), Wilhelm von Ilburg (1517–1520), Karl von Münsterberg (1520–1527); in der Niederlausitz: Niklas von Köckritz (1490–1494), Heinrich von Plauen

beiden Ländern kam es nicht, auch nicht im Rahmen der Stände. Denn die inneren gesellschaftspolitischen Verhältnisse und auch das wirtschaftliche Potenzial der beiden Länder waren so verschieden, dass weder das Bedürfnis nach einer Verbindung entstand noch objektiv die Möglichkeiten für eine Integration gegeben waren.

In die frühe Neuzeit trat die Böhmisches Krone damit zwar als ganzheitliches Staatsgebilde, jedoch in gesellschaftspolitischer Hinsicht im Vergleich zur vorhussitischen Ära in deutlich veränderter Gestalt ein. Sie war nach wie vor ein relativ lockerer Staatenbund, der durch die Person des Königs von Böhmen integriert wurde. An dessen Seite sahen die böhmischen Stände ihre Rolle darin, diesen Staatenbund zu schützen und zu bewahren. In dieser Form wurde die Böhmisches Krone dann 1526 Bestandteil des Habsburgerreiches.

## VI. Fazit

Im Laufe des 15. Jahrhunderts stand die Böhmisches Krone mehrmals kurz vor ihrem Zerfall. Die wiederholt auftretenden staatsrechtlichen Krisen des von Karl IV. geschaffenen Staatenbundes waren die Folge tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen, die die politische, kulturelle und religiöse Sphäre erfasst hatten und durch Zusammenbrüche von Dynastien, die hussitische Reformbewegung, die Hussitenkriege, das mehrere Jahre andauernde Interregnum sowie die Aufteilung der Böhmisches Krone zwischen zwei böhmischen Königen (1479) heraufbeschworen worden waren. Alle diese kritischen Momente, einschließlich der letztgenannten Situation, die die Gefahr der völligen Abtrennung der Kronländer einschließlich Mährens vom zentralen Königreich Böhmen in sich barg, wurden schließlich überwunden, und die Böhmisches Krone blieb, integriert durch die Majestät des Königs von Böhmen, bestehen.

Im 14. Jahrhundert liefen im staatsrechtlichen Sinne „alle Fäden“ beim König von Böhmen „zusammen“, wie es dem mittelalterlichen Prinzip des Staates entsprach. Die Ereignisse des 15. Jahrhunderts trugen zur raschen Festigung der ständischen Ordnungen in den einzelnen Ländern bei. Sie formierten sich dabei in den Ländern nicht einheitlich, sondern spiegelten jeweils die landesspezifische soziopolitische Entwicklung wider. Der Partikularismus der Stände in den einzelnen Ländern verhinderte letztendlich auch die Integration der Böhmisches Krone im Rahmen des Ständetums, oder anders gesagt: Es entstanden keinerlei Ämter oder Institutionen, die eine Plattform für die Zusammenarbeit und das koordinierte Handeln der Stände aller Kronländer hätten bilden können. Die Generalstände (Generalversammlungen), die unregelmäßig und ohne klares Kompetenzprofil ein-

(1494–1504), Georg von Schellenberg (1506–1508), Heinrich Tunkel von Brunnles (1509–1539). Zur Niederlausitz siehe Luděk BŘEZINA, *Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620). Ein Diener zweier Herren?*, Berlin 2017, S. 55–100; zur Oberlausitz siehe Mlada HOLÁ, *Královská správa Horní Lužice na přelomu středověku a novověku*, in: *Královská Horní Lužice* (wie Anm. 6), S. 340–354.



berufen wurden, konnten dieser Aufgabe nicht ausreichend gerecht werden. Die böhmischen Stände fühlten sich als die Repräsentanten des Ständetums der Böhmisches Krone. Sie waren politisch am erfahrensten und sahen sich in der Position der Stellvertreter des Königs. Ihre Führungsspitzen aus den Reihen des Adels traten als Beschützer der Integrität der Böhmisches Krone auf, ohne dabei immer den Dialog mit den Vertretern der Stände der anderen Länder zu suchen. Das ließ Konfliktpotenzial entstehen, das dann auch im folgenden Jahrhundert voll zum Ausbruch kam. Die Stände der Kronländer verfolgten zwar die Schritte der böhmischen Stände sehr aufmerksam und sorgfältig, doch nicht immer hießen sie diese gut. Die Widersprüche zwischen den Ständekorporationen traten dann im Jahre 1526 mit voller Wucht zu Tage, als nach dem Tode des jungen Ludwigs Jagiello, des einzigen Sohnes Vladislavs II., erneut über die Besetzung des böhmischen Thrones entschieden werden musste. Die böhmischen Stände beharrten auf der Wahl des Königs, die anderen Kronländer waren dagegen bereit, Ferdinand I. von Habsburg, Ehemann der Anna Jagiello, der Tochter Vladislavs II. und nunmehr einziger Nachkommin des Königs, als neuen König anzuerkennen. Die böhmischen Stände wählten zwar letztlich auch Ferdinand I. zum König, doch sie knüpften seine Anerkennung an bestimmte Bedingungen, unter ihnen auch die der Erhaltung der Böhmisches Krone und die Rückgewinnung ihrer verlorenen Gebiete einschließlich Luxemburgs.<sup>115</sup> Bereits bei den ersten Verhandlungen über die definitive Fassung der Forderungen der Stände wurde klar, dass Ferdinand I. andere Vorstellungen über die Machtbefugnisse des Königs hatte als die böhmischen Stände. Diese widersprüchlichen Standpunkte führten zu Konflikten, die schließlich 1547 den ersten böhmischen Ständeaufstand auslösten. Dieser erfasste auch die Oberlausitz, und seine Niederschlagung hatte mit dem sog. Oberlausitzer Pönfall verheerende Folgen für die dortigen Städte.

Auch der Begriff der Böhmisches Krone selbst hat im Laufe der Zeit eine Entwicklung seiner Bedeutung durchgemacht. Von den böhmischen Ständen wurde er vorrangig als abstrakter Ausdruck der politischen und territorialen Macht des böhmischen Königs verstanden, an der sie im Interesse des Allgemeinwohls (*bonum commune*) der gesamten Böhmisches Krone selbst beteiligt waren. Diese Auffassung trug dazu bei, dass in Böhmen im Laufe der Zeit die Begriffe Böhmisches Krone und Königreich Böhmen unscharf wurden, miteinander vermischt und die böhmischen Stände sogar (falsch) als Stände der Böhmisches Krone bezeichnet wurden.<sup>116</sup> Von den Nebenländern dagegen wurde der Begriff Böhmisches Krone bevorzugt.

<sup>115</sup> Für die Forderungen der böhmischen Stände gegenüber Ferdinand I. vgl. Sněmy české I, hrsg. von Antonín GINDELY / František DVORSKÝ, Praha 1877, S. 35, Nr. 23.

<sup>116</sup> Zum Beispiel heißt in den Artikeln, die vom böhmischen Landtag am 8. Oktober 1526 ausgearbeitet wurden, in der tschechischen Fassung *stavech tohoto království* (= Stände dieses Königreiches), und in der deutschen Fassung steht *die Stend dieser Cron*, was auch einen gewissen politischen Hintergrund haben konnte. Sněmy české I (wie Anm. 115), Praha 1877, S. 38 ff. In seiner Charakteristik der Situation in Böhmen schrieb Michael Karg im September 1526 nach München von *allen dreien Stenden der Cron Beheim*, ebd., S. 128.

Zwischen den Kronländern bestanden nicht nur politische, sondern auch andere, bisher noch nicht vollständig erforschte Plattformen zur Integration und Kooperation in gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereichen, die vor allem in den Grenzgebieten aktiv waren. Auch über die Rolle der Landeshauptmänner und der Landvögte aus den Kreisen des böhmischen Adels, einschließlich ihrer ambivalenten Stellung zwischen dem König, den böhmischen Ständen und den Ständen des Landes, in dem sie ihr Amt ausübten, steht eine bewertende Betrachtung noch aus.

